



**Die Familienheim-Genossenschaft
Zürich FGZ**



**Wer sie ist,
wie sie wurde.**





Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ)
Schweighofstrasse 193, Postfach, 8045 Zürich
Tel. 01 456 15 00, Fax 01 456 15 15

Liebe Leserin, lieber Leser

Editorial

Sie wohnen selber in der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ), oder Sie kennen unsere Wohnungen und Reihenhäuser als Nachbar/in oder vom Hörensagen. So oder so: Sie sind interessiert, wie die FGZ aussieht, wie sie entstanden und gewachsen ist. Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir Ihnen einen Einblick in die FGZ geben, die 1999 ihren 75. Geburtstag feiern kann.

Die FGZ ist "eine im Friesenberg verwurzelte gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft, welche preisgünstige Wohnungen für alle Generationen erstellt und vermietet" – so steht es im Leitbild, das die Generalversammlung 1996 verabschiedet hat. Mit Ausnahme des Manessehofs und weit des Manesseplatzes befinden sich sämtliche Wohnobjekte der FGZ am Friesenberg; die FGZ gehört damit zu den eher seltenen Siedlungsgenossenschaften.

Ein Schwergewicht unserer Genossenschaft liegt bei den Familienwohnungen, also bei Wohnungen für Eltern mit Kindern bzw. für Mutter oder Vater mit Kindern. Die FGZ möchte aber auch offen sein für andere Wohn- und Lebensformen.

Unsere Objekte sind der Spekulation entzogen und unverkäuflich. Was in der FGZ geschieht, wird von den Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern mitbestimmt. Die FGZ sorgt aktiv für eine Durchmischung in ihren Wohnetappen: von jung und alt, von Familien und Einzelpersonen, von Schweizer/innen und Ausländer/innen. Zu den vorrangigen Zielen gehört schliesslich das kinder- und das naturgerechte Wohnumfeld.

Die FGZ liegt am Stadtrand, und das ermöglicht einiges an Naturnähe. Vieles

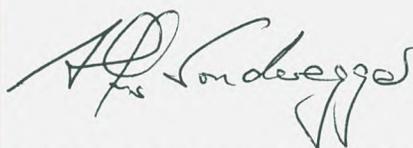
deutet denn auch darauf hin, dass die Gründer der FGZ die englischen Gartenstädte zu ihrem Vorbild nahmen. Die aufgelockerte Art der Bebauung und die Anpassung an die Topographie entsprechen jedenfalls der Leitidee dieser Gartenstädte. Wenn der FGZ Wohnqualität nachgesagt wird, dann hat das zweifellos viel mit den Grünflächen und den Freiräumen zu tun.

Begonnen hat die FGZ 1924 mit 77 Wohnungen, die unter schwierigen Bedingungen im Dreieck Üetlibergbahn/Friesenberg-/Schweighofstrasse entstanden sind. Inzwischen umfasst die Genossenschaft etwas über 2100 Wohnungen und Einfamilienhäuser – und bereits gibt es konkrete Pläne für eine weitere Neuüberbauung am unteren Hegianwandweg (Brombeeriweg). In Zürich gehört die FGZ zu den grossen Baugenossenschaften, zusammen mit der ASIG belegt sie hinter der ABZ den zweiten Platz.

Wir hoffen, dass Ihnen die vorliegende Broschüre hilft, sich ein genaueres Bild von der FGZ zu machen.

Falls Sie zu unsern Bewohnerinnen und Bewohnern gehören, dann wünschen wir Ihnen eine gute und angenehme Zeit bei uns. Wir freuen uns natürlich, wenn Sie sich für das Geschehen in der Genossenschaft interessieren, und wenn Sie sich ab und zu daran beteiligen.

Mit herzlichen Grüssen



Alfons Sonderegger, Präsident der FGZ

Zürich, Anfang Juni 1999

Inhalt

Editorial	1
Inhalt	2
Die Dienstleistungen und Hilfestellungen	3
Organe und Kommissionen	7
Wie Regiebetrieb und Verwaltung entstanden sind	9
Warum heisst das so?	10
Flur- und Strassennamen	11
Die FGZ und ihre 23 Bauetappen	13
Wichtige Ereignisse in der FGZ – und was rundherum geschah	27
Zahlen und Fakten zu FGZ und Friesenberg	41
Sechs Präsidenten für 75 Jahre	45
Was ist wo – die FGZ auf dem Plan	
Impressum	48



Die FGZ

Die Dienstleistungen und Hilfestellungen der FGZ

Die Verwaltung:

Verwaltungsgebäude der FGZ,
Schweighofstrasse 193, 1.Stock
Postfach Friesenberg, 8045 Zürich.
Telefon: 456 15 00; Fax: 456 15 15

Für die FGZ-Mieter/innen ist die FGZ-Verwaltung Kontakt- und Beratungsstelle in allen Mieterangelegenheiten. Zugleich ist die Verwaltung das gesetzliche Domizil und die zentrale Geschäftsstelle der Genossenschaft. Sie ist ferner administrative Fachstelle für genossenschaftliche Wohnfragen und für verschiedene Anliegen des Friesenbergquartiers. Die Verwaltung pflegt Kontakt mit den Quartier- und Schulbehörden sowie mit den städtischen Amtsstellen, um die Interessen der FGZ-Mitglieder möglichst gut einzubringen.

Organisatorisch ist die FGZ-Verwaltung in vier Sektoren gegliedert:

- Geschäftsleitung/Administration/
Vermietung/Dienste;
- Buchhaltung/Finanzen/Darlehenskasse;
- Bauliches (einschliesslich Regiebetrieb);
- Soziales.

Was geschieht alles in der Verwaltung? Sie vermietet und bewirtschaftet die Wohnungen, die gewerblichen Räume, die Garagen sowie die Gemeinschaftsräume (Säle, Hobbyräume etc.). Sie bearbeitet Mieter/innengesuche und berät und instruiert die Mieter/innen. Sie ist für die Umsiedlungen aus stark unterbesetzten Mietobjekten zuständig gemäss "FGZ-Reglement über die Erhaltung der Familienwohnobjekte". Sie koordiniert zwischen Verwaltung und ständigen Kommissionen der FGZ. Sie stellt dem Vorstand und den Kommissionen Entscheidungsgrundlagen bereit und führt deren Be-

schlüsse aus. Sie ist für die Herstellung und den Versand von Mieter/innen-Informationen besorgt, und sie realisiert genossenschaftliche Projekte gemäss den Vorgaben des Vorstandes.

Auf der FGZ-Verwaltung arbeiten 5 Vollzeit- und 7 Teilzeitangestellte mit 9,5 Stellenwerten (Mai 1999).

Der Regiebetrieb:

Der Regiebetrieb ist für den Unterhalt der Liegenschaften und der Anlagen zuständig. Er beschäftigt 23 Vollzeit- und 1 Teilzeitmitarbeiter (Mai 1999) und ist in drei Abteilungen aufgeteilt: Die Reparatur-, Maler- und Gärtnerabteilung.

Die Reparaturrequipe erledigt pro Jahr Tausende von kleineren und grösseren Reparaturen, und sie betreut auch die diversen FGZ-Heizzentralen sowie das Block-

"Ferienort Friesenberg",
mit Sicht auf
See und Alpen



Die Dienstleistungen und Hilfestellungen



heiz-Kraftwerk. Das Gärtnerteam ist für die Pflege der Grünanlagen und der vielen Hecken zuständig, sie besorgt aber auch kleinere und grössere Instandstellungsarbeiten bei Treppen, Wegen und Sitzplätzen. Die Malerequipe samt Maurer sind vor allem damit beschäftigt, die Wohnungen und Reihenhäuser bei Mieter/innen-Wechsel wieder in Stand zu stellen.

Eine Bitte: Wer Mängel oder Schäden entdeckt, soll diese rasch melden via Reparaturzettel. Wer den Block mit den Reparaturzetteln verloren hat, kann bei der Verwaltung einen neuen beziehen.

Der Regiebetrieb bietet für dringende Fälle – aber bitte nur für diese – einen Pikettdienst rund um die Uhr an (Telefon: 079 635 94 09, Natel).

Umbauwünsche in Einfamilienhäusern:

Die FGZ ist bezüglich Umbau- oder Ausbauwünschen relativ grosszügig. Als Besitzerin der Liegenschaften muss sie aber wissen, wer was wie um- oder ausbauen möchte. Das heisst: Jeder Veränderungswunsch erfordert eine Bewilligung; das Gesuch ist bei der Verwaltung einzureichen. Für individuelle Umbauten existiert ein Reglement, das angefordert werden kann.

Sprechstunde von Geschäftsführer/in und Präsident/in

Sowohl Geschäftsführer/in als auch Präsident/in halten Sprechstunden ab. Der Geschäftsführer hat seine Sprechstunde auf Voranmeldung hin jeweils am Dienstag (14-17 Uhr), mit dem Präsi-

den ist ein Termin telefonisch zu vereinbaren (Telefon 456 15 00).

Die Altersbetreuung:

Sie wurde 1964 als eigene unentgeltliche Altersbetreuung gegründet, von Ruth Kopp eingerichtet und seither schrittweise ausgebaut. Heute umfasst das Team der Altersbetreuerinnen 5 Teilzeitstellen (2,4 Stellenwerte); konkret geht es um begleitetes Wohnen im Alter. Zwei der Betreuerinnen besorgen die zentrale Waschküche in der Alterssiedlung Arbentalstrasse.

Die Sozialberatungsstelle:

Sie existiert seit 1998 und wird derzeit von einem Sozialarbeiter mit einem Teilzeitpensum besetzt. Er wird unterstützt und begleitet von der Sozialkommission der FGZ. Die Sozialberatung ist eine verwaltungsunabhängige Anlaufstelle bei sozialen Problemen oder bei Nachbarschaftskonflikten.

Die Beratungsstelle befindet sich an der Schweighofstr. 207 (Telefon: 462 28 22).

Die Stiftung Hilfsfonds:

Zur Linderung individueller Notlagen (Arbeitslosigkeit, Finanzprobleme alleinerziehender Mütter und Väter, finanzielle Nöte wegen mangelnder Rente, etc.) besteht in der FGZ ein Fonds, über dessen Verwendung ein vorstandsunabhängiger Stiftungsrat bestimmt.

Die Dienstleistungen und Hilfestellungen

Die Stiftung Hilfsfonds in der heutigen Form entstand 1951; die FGZ hatte aber bereits 1933 in den Krisenjahren einen Krisenfonds eingerichtet, der 1941 erweitert und in Hilfsfonds umgetauft wurde.

Das Fondskapital stammt aus der jährlichen Zuwendung von 1/2 Prozent der Nettomietzinseinnahmen sowie aus Spenden. Der Fonds beteiligt sich auch an den Lohnzahlungen für Altersbetreuung und Sozialberatung. Wer sich als Genossenschaftler/in in einer speziellen Notlage befindet, kann sich direkt an die Stiftung Hilfsfonds FGZ, Schweighofstrasse 193, 8045 Zürich wenden. Vertraulichkeit ist garantiert.

Präsident des Stiftungsrates ist seit 1997 Walter Rindlisbacher.

Die Darlehenskasse (Daka):

Die Daka, eine Depositenkasse, wurde 1933 gegründet. Sie hat einen doppelten Zweck: Sie verschafft der FGZ günstiges Kapital für Sanierungen und Neubauten von seiten der Genosschafterinnen und Genosschafter, und die Daka kann den Einleger/innen einen vergleichsweise sehr guten Zins für ihr Geld anbieten. (Einzahlungen auf das Postcheckkonto 80-10961-2 oder auf das FGZ-Konto bei der Zürcher Kantonalbank, Filiale Wiedikon, 1115-0309.168).

"fgz-info"

Seit 1970 existiert das Mitteilungsblatt der FGZ, das seit 1995 "fgz-info" heisst. Es erscheint dreimal jährlich und informiert über die wichtigsten Ereignisse und Projekte der FGZ.

Eigene TV-/Radio-Verkabelung:

Die FGZ hat 1997/98 mit Ausnahme des Manessehofes sämtliche Liegenschaften neu verkabelt; das eigene Fernseh- und Radionetz ist leistungsfähig und genügt modernen Ansprüchen. Die Signalanlieferung geschieht durch die Rediffusion. Das eigene Netz ermöglicht wesentlich günstigere Gebühren als bei den privaten Halbmonopolbetrieben, und es lässt die Ausstrahlung eigener TV-Beiträge zu.

Gemeinschafts- und Mehrzweckräume/Holzwerkstatt/Fotolabor

In der FGZ gibt es eine Reihe von Räumen und Lokalen, die sich für private Anlässe mieten lassen, zum Beispiel im Genossenschaftshaus, im Manessehof, in der sieben-

Eine der bislang
zehn Kompostanlagen
in den Mehrfamilienhaus-
siedlungen



Die Dienstleistungen und Hilfestellungen

ten Etappe und im Unteren Schweighof. Interessierte können sich bei der Verwaltung melden (Telefon 456 15 00).

Die FGZ verfügt zudem über eine Holzwerkstatt, ein Fotolabor und eine Webstube, die genutzt werden können. Vorhanden sind auch verschiedene Bastel- und Lagerräume, die gemietet werden können. Nähere Informationen sind bei der Verwaltung oder bei der Freizeitkommission erhältlich.

Kompost-Beratung:

In der FGZ arbeitet eine ausgebildete Kompostberaterin. Sie koordiniert die Betreuung der Gemeinschafts-Kompostanlagen und sorgt für Veranstaltungen und Informationen über das Kompostieren.

Gemeinschafts-Kompostieranlagen:

In fast allen Mehrfamilienhaus-Siedlungen existieren Gemeinschafts-Kompostieranlagen. Derzeit sind zehn Anlagen in Betrieb, die von Kompostgruppen betreut werden. Helfer/innen sind immer willkommen.

Familiengärten:

Für Genossenschaftler/innen aus Mehrfamilienhäusern ohne Hausgarten kann die FGZ am Hagwiesenweg 37 Gartenparzellen als Familiengärten anbieten. Die FGZ hat auch Kontakt zum Verein für Familiengärten.

Gartenabraum/Häckseldienst:

Die FGZ führt periodisch einen Häckseldienst für Gartenabfälle durch. Die Daten werden jeweils im "fgz-info" oder via spezielle Handzettel angekündigt. Die FGZ spart auf diese Weise Abfallgebühren, und die Genossenschaftler/innen können Abdeckmaterial für ihre Gärten beziehen.

Abfallbewirtschaftung:

Container für Züri-Säcke: überall im Quartier.

Organische Abfälle: Kompost in den Hausgärten und FGZ-Kompostieranlagen; Grüncontainer für Gartenabfälle.

Glas/Büchsen/Metall: verschiedene dezentrale Sammelstellen der Stadt im Quartier.

Papier/Karton: Sammlung gemäss Plan, der im "Tagblatt" zu finden ist.

Werkstoffe: Für Öle, Farben etc. gibt es spezielle Sammelstellen gemäss dem Plan von Entsorgung + Recycling Zürich.

Batterien: zurück in die Geschäfte.



Organe und Kommissionen

Die Organe der FGZ

Die Generalversammlung (GV):

Die GV ist das oberste Organ der Genossenschaft. Sie setzt die Statuten fest, sie wählt den Vorstand und den Präsidenten, sie nimmt die Rechnung ab und genehmigt jene Bauprojekte, die den Betrag von 2 Millionen Franken übersteigen. Die ordentliche GV findet in der Regel im Monat Juni statt.

Der Vorstand:

Der FGZ-Vorstand leitet die FGZ und besteht aus mindestens neun Genossenschaftsmitgliedern. Er wird jeweils für drei Jahre von der Generalversammlung gewählt.

Die Präsidentin oder der Präsident der FGZ wird ebenfalls von der GV gewählt; im übrigen organisiert sich der Vorstand selbst. Aus seiner Mitte bestellt er einen leitenden Ausschuss.

Die Kontrollstelle:

Die Kontrollstelle besteht aus drei Revisoren oder Revisorinnen sowie aus einer anerkannten Treuhand- oder Revisionsgesellschaft. Sie wird von der GV gewählt.

Vertrauensleute- und Mieter/innen-Versammlung:

Die Vertrauensleuteversammlung ist ein beratendes Organ, das der Vorstand zur Vorbereitung wichtiger Geschäfte einberufen kann. Die Vertrauensleute werden von der GV gewählt, auf Vorschlag der Mieter/innen-Versammlungen der einzelnen Wohnetappen.

Die ständigen Kommissionen der FGZ

Die Baukommission:

Sie wurde in einer ersten Form 1933 gegründet und stand 30 Jahre unter Leitung von Emil Frei. Dann folgte eine Pause. 1976 kam es zur Gründung der Kommission in ihrer heutigen Form.

Die Baukommission ist für die Planung im baulichen Bereich zuständig. Sie erarbeitet Entscheidungsgrundlagen für Sanierungen, grössere Umbauprojekte und Neubauten.

Um den Mieter/innen ein Mitbestimmungsrecht zu geben, kann die Mieter/innen-Versammlung bei umfassenden Siedlungssanierungen zwei Vertreter/innen mit beratender Stimme in die Baukommission abordnen.

Die Baukommission wird seit 1996 von Andreas Hurter präsiert.

Die Gartenkommission (Gako):

Die Gartenkommission entstand 1936. Sie ist für die Grünflächen und die Freiräume zuständig.

Sie erarbeitet Entscheidungsgrundlagen für entsprechende Projekte zur Gestaltung, Nutzung und Pflege der Aussenräume. Die ökologische Abfallbewirtschaftung (Kompostierung) fällt ebenso in ihren Aufgabenbereich wie die Gartenordnung, die zum Beispiel die Veränderungen der Hausgärten regelt, oder die AKTIONNATURREICH.

Die Gartenkommission wird seit 1995 von Reto Sigel geleitet.



Empfang und Sitzungszimmer im FGZ-Verwaltungsgebäude

Organe und Kommissionen

Die Freizeitkommission (Freiko):

Die Freizeitkommission (ehemals Gemeindestubenkommission) ist die älteste der FGZ-Kommissionen; sie wurde 1929 gegründet und diente zuerst als Aufsichtsgremium für die Gemeindestube. Ab 1932 begann sie in der heutigen Form zu arbeiten.

Die Freiko fördert die ideellen Grundlagen und die Zusammengehörigkeit in der Genossenschaft – mit kulturellen und geselligen Veranstaltungen und mit Freizeitkursen.

Präsidentin der Freizeitkommission ist seit 1997 Liselotte Rindlisbacher.

Zugunsten eines 40-Millionen-Kredits für die Wohnbauaktion, über die das Stadtzürcher Stimmvolk 1996 zu befinden hatte, lässt die FGZ Hunderte von Luftballons steigen.

Die Redaktionskommission:

Sie existiert seit 1993 und ist für die Herausgabe des Mitteilungsblattes der Genossenschaft («fgz-info») zuständig. Zudem unterstützt sie den Vorstand in der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Kommission wird seit Beginn von Alfons Sonderegger geleitet.

Die Sozialkommission:

Sie wurde 1998 eingesetzt und ist die jüngste der ständigen Kommissionen. Sie ist, in Zusammenarbeit mit der Sozialberatungsstelle, für die Beratung der Mieterinnen und Mieter in sozialen Fragen sowie für die Schlichtung und Vermittlung bei Nachbarschafts- und andern Konflikten zuständig. Sie initiiert und fördert neue Wohnformen und entwickelt genossenschaftliche Sozialprojekte.

Die Sozialkommission hat ein Zweier-Präsidium mit Claudia Heer und Ursula Weilenmann.



Wie Regiebetrieb und Verwaltung entstanden sind

Zuerst gab es Hauswarte:

1928 wurde Hans Hediger als Koloniehändler und als Hauswart angestellt; 1931 kam mit Jules Kleiner ein Maler und Tapezierer hinzu, der ebenfalls als Hauswart angestellt wurde. 1945 stiessen zwei weitere Handwerker hinzu, Willy Lips als Elektromechaniker und Urban Eschenmoser als Gärtner.

Seit 1952 ein Regiebetrieb:

Dank den guten Erfahrungen mit den ersten Handwerkern entschied sich die FGZ, einen eigenen Regiebetrieb für den Unterhalt der Wohnungen und Einfamilienhäuser einzurichten. Mit dem Wachstum der FGZ wuchs auch der Regiebetrieb – auf heute 24 Personen (2 Elektriker, 9 Gärtner mit 1 Praktikant, 1 Heizungsmonteur, 7 Maler, 1 Maurer, 2 Sanitärmonateure und 1 Schreiner).

Eine eigene Leitung bekam der Regiebetrieb 1952. Erster Leiter war Erwin Roth (1952-1969); nach ihm kamen Fred Forster (1970-1995) und Werner Waldvogel (seit September 1995).

Seit 1934 ein eigener Verwalter (Geschäftsführer):

Am 1. Februar 1934 wurde Alfred Klemm halbtätig als Verwalter angestellt, 1935 kam es zur vollen Anstellung (bis 1966). Sein Büro befand sich noch an der Schweighofstrasse 293.

Die weiteren Geschäftsführer:
René Rusterholz (1966 - 1988);
Josef Köppli (seit 1988).

Seit 1944 ein vollamtlicher Buchhalter:

Auf 1. Januar 1944 stellte die FGZ Emil Sager als vollamtlichen Buchhalter an, nachdem er die FGZ-Buchhaltung gut zehn Jahre lang nebenamtlich zu Hause geführt hatte.

Weitere Buchhalter:
Werner Itschner (1966 - 1970);
Willi Schlachter (1970 - 1990);
Balz Christen (1990 - 1993);
René Meier (seit März 1994).

Verwaltung:

Im Moment arbeiten in der FGZ-Verwaltung an der Schweighofstrasse 193 fünf Vollzeit- und sieben Teilzeitangestellte. Die Verwaltung dient als Anlaufstelle und ist für Telefondienst, Vermietung, Buchhaltung, Bauliches und Kommissionsbegleitung zuständig.

Weitere Dienste:

Die FGZ beschäftigt zudem einen Sozialarbeiter (Sozialberatung), eine Kompostberaterin sowie fünf Altersbetreuerinnen – alle mit unterschiedlichen Teilpensen.



Regiebetrieb mit Verwaltung 1953

Regiebetrieb heute



Warum heisst das so?

Warum heisst...

Genossenschaftshaus

Eine wichtige Voraussetzung für gemeinsame Tätigkeiten sind Gemeinschaftsräume – das war der FGZ-Leitung von Anfang an klar. Die junge Genossenschaft hat bereits am 1. April 1928 an der Ecke Friesenberg-/Schweighofstrasse ihr Genossenschaftshaus eröffnet – mit einem Versammlungssaal für etwa 150 Personen, mit einer Gemeindestube, mit einem Lesezimmer samt Küche, mit einer Hauswart-Werkstatt, zwei Kindergärten und zwei Verkaufsläden. Dazu kamen acht Wohnungen. Der Saal war sofort sehr begehrt für Frauenkurse der Gewerbeschule, für die Mütterberatung, für Nähkurse samt Kinderbetreuung, für die Sonntagsschule und für FGZ-Veranstaltungen. Seit langem dient das Genossenschaftshaus auch als öffentliches Abstimmungslokal für das Friesenbergquartier.

Gemeindestube

Die Gemeindestube im Genossenschaftshaus wurde am 1. Oktober 1928 eröffnet. Unter dem Einfluss der damaligen Gemeindestuben-Bewegung wollte der Vorstand der FGZ einen Treffpunkt schaffen, der Alt und Jung am Feierabend zu Spiel und Lektüre zusammenführt. 1930 wurde zum Beispiel ein Radio angeschafft und gemeinsam Radio gehört. Weil die Alten aber ausblieben und die Jungen "nicht leicht im Zügel zu halten" waren, wie es in den alten Berichten heisst, wurde die Gemeindestube bereits 1932 als Treffpunkt geschlossen. Sie dient seither, zusammen mit dem Lesezimmer, als Sitzungs- und Versammlungslokal für kleinere Veranstaltungen. Lange Jahre war sie

über Mittag auch Speiseloal der Volksküche – für Bauarbeiter und für die Bevölkerung.

Heute wird die frisch renovierte Gemeindestube sehr verschieden genutzt, wobei es zumindest eine regelmässige Nutzung gibt, jene als NACH-BAR-INN. Jeden Freitagabend ist in der Gemeindestube offener Treffpunkt. Was einst angestrebt wurde, wird langsam wieder etwas wahr.

Gemeindestubenkommission:

Sie entstand 1929 – als Aufsichtskommission für die Gemeindestube im Genossenschaftshaus, um die nicht immer pflegeleichten Jugendlichen zu betreuen. Aus der Aufsichtskommission wurde ab 1932 eine Kommission, die sich für Kultur und Freizeit im Friesenberg engagiert. Mit der Zeit entwickelte die Geko eine Fülle von Kursangeboten, 1961 entstand eine Holzwerkstatt, später ein Fotolabor. Im Genossenschaftshaus unterhielt die Geko auch eine Bibliothek (bis zur Eröffnung des GZ Heuried). Heute organisiert sie eine Fülle von genossenschaftlichen Rahmenveranstaltungen, zum Beispiel Ausstellungen, Feste (besonders das Genossenschaftsfest), Märkte, den Räbeliechtliumzug und den Samichlaus.

1999 wurde die Gemeindestubenkommission in Freizeitkommission (Freiko) umbenannt.

Webstube:

Sie wurde 1953 mit einem gemieteten Handwebstuhl eröffnet und fand bei den Frauen grossen Anklang. 1954 wurde der Betrieb definitiv im Rossweidli eingerichtet.

... das so?

Flur- und Strassenamen

tet und ein Jahr später ein zweiter Webstuhl angeschafft. Zeitweise waren 50 bis 80 Frauen aktiv.

Die Webstühle sind voll betriebsfähig, die Aktivitäten sind aber geringer geworden.

Brombeeriweg:

Dieser Name ist erst in den 90er Jahren so richtig aufgekommen – im Zusammenhang mit den Bauplänen auf dem Gelände zwischen Schulhaus Bachtobel und Hegianwandweg. Der Brombeeriweg ist ein an sich namenloser Kiesweg unterhalb der 13. Etappe der FGZ. Der Name rührt von den Hobbygärtnerinnen und -gärtnern, die dort Brombeeren gehegt haben.

1999 wird für das Areal ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, zusammen mit der Stadt, die der FGZ das Land im Baurecht abtreten wird. Entstehen soll eine Wohnüberbauung mit rund 70 Wohnungen, die – für FGZ-Verhältnisse – eher grosszügig ausfallen und das bestehende Wohnangebot abrunden sollen.

Arbentalhölzli

Tal, wo Arben, also Kiefern/Föhren/ Arven wachsen.

Borrweg

Burgweg zur Ruine Friesenburg.

Frauentalweg

Nach der 1521 hier erwähnten Kapelle "Unser Lieben Frauen" benannt.

Gehrenhölzli

Hölzli am Geren; Geren = Grundstück mit spitzem Winkel.

Hegianwand

Anwand bedeutet Kopfende eines Ackers; hier stösst dieses Kopfende an eine Einhege, also einen Haag (= Hegi).

Im Hagacker

Acker am Lebhag.

Im Rossweidli

Gehege für weidende Pferde.

Klein- und Grossalbis

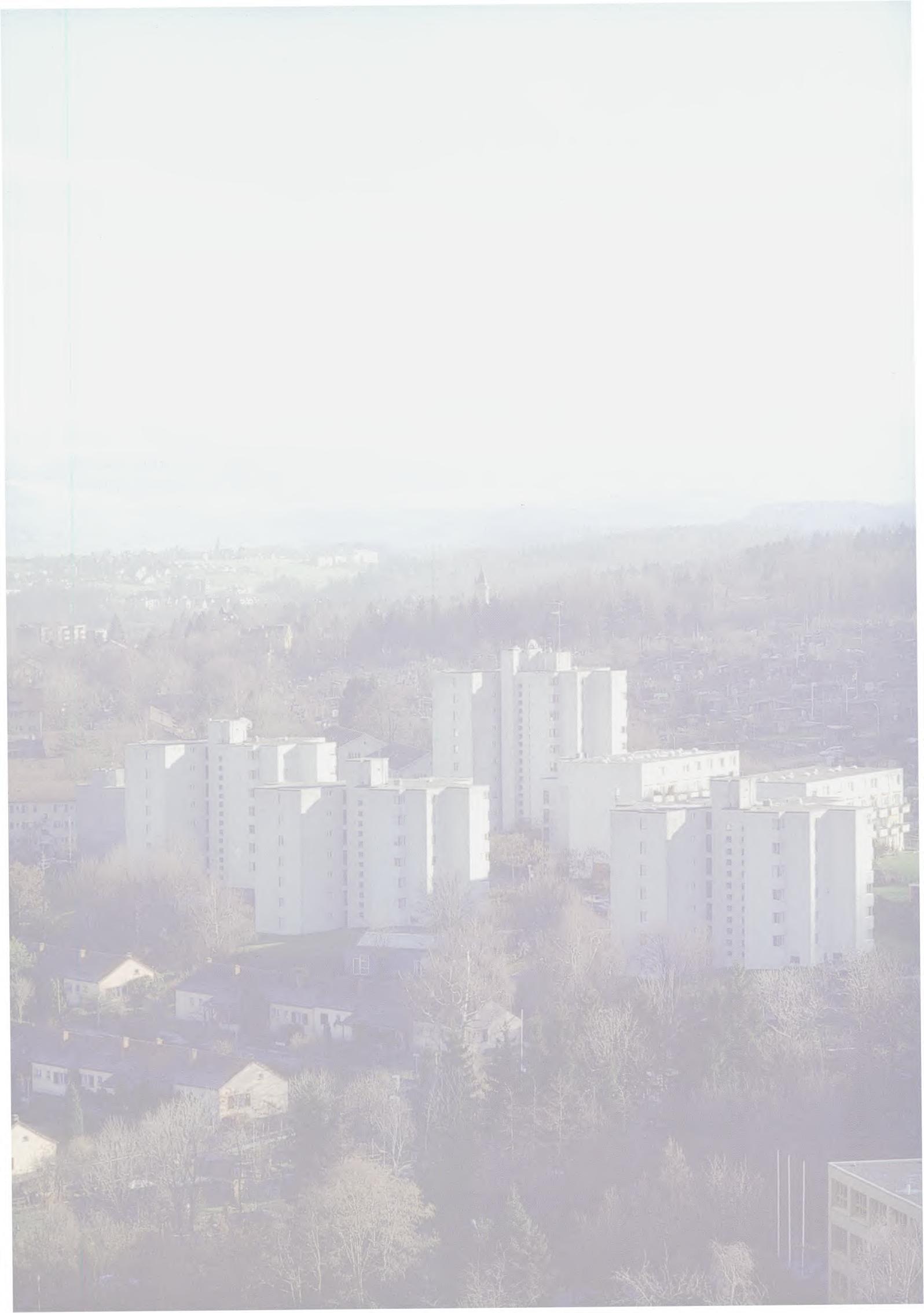
Albis ist verwandt mit Alp, mit Bergweide; keltisch heisst Albis nichts anderes als Berg.

Lehmbodenalp

Anderer Name für das Quartier Friesenberg, das über einen sehr lehmigen Untergrund verfügt.

Schweikhof (Schweighof)

Viehhof, Viehherde (Hof mit Viehwirtschaft).



Die FGZ und ihre 23 Bauetappen

Die Geschichte der Familienheim-Genossenschaft Zürich ist wesentlich auch eine Baugeschichte. Nach einem mühsamen Start – die ersten Pläne hatten sich als unrealistisch erwiesen – wurde ab 1925 in einem hohen Rhythmus Etappe um Etappe errichtet, mit einer Pause während der Krisenjahre 1935-1943. Bis Anfang 2000 wird die FGZ über 2136 Wohnungen und Einfamilienhäuser verfügen. Ab 1963 wurden die Wohnungen und Häuser der Etappen 1–18 Schritt um Schritt mit Zentralheizungen (fernbeheizt) versehen.

Die ersten 19 Etappen befinden sich auf Land, das der FGZ gehört, die Etappen 20 bis 23 stehen auf Baurechtsland der Stadt; für diese Areale ist ein Baurechtszins zu bezahlen.

1975 entwickelte die FGZ ein wertvermehrendes Sanierungsprogramm für alle ihre Wohnetappen; 2000/2001 wird die 20. Etappe (Friesenbergthalde) als eine der letzten saniert. Danach kann das Programm im Sinne der Substanzerhaltung wieder von vorne beginnen.

Bei bisher zwei Etappen entschied sich der Vorstand für einen Abbruch und einen Ersatzneubau: Bei der 7. Etappe entlang der Schweighofstrasse (Neubau 1989) und beim Grossteil der 10./11. Etappe im Unteren Schweighof (Neubau 1997-2000).

Ein Spaziergang durch die FGZ, die oft als Gartenstadt gerühmt wird, vermittelt auch ein Stück Architekturgeschichte. Um die Verschiedenheit der einzelnen Bauetappen sichtbar zu machen, stellen wir sie ganz kurz vor – mit Bildern und ein paar Zahlen.

Inserat im Tagblatt der Stadt Zürich aus dem Jahre 1924. Dieses Inserat, auf das sich über 200 Interessierte meldeten, bildete den Startschuss zur Überbauung des Friesenbergs durch die Familienheim-Genossenschaft.

Eltern Kinderreicher Familien

Interessenten für Gartenstadt-
Siedelungen, schließt Euch zur
Wahrung Eurer

Wohninteressen

der

Familienheim-Genossenschaft Zürich

an. Sie befaßt sich vorerst mit
der Erstellung einer Ein-
familienhaus - Siedelung im
Friesenberg (Wiedikon).

Brief-Adresse: Postfach 19516.
Unterstrass.

71058

1. Etappe:

Pappelstrasse,
Margarethenweg,
Jakob Peter-Weg
(vormals Maierisliweg)

Baujahr:
1925

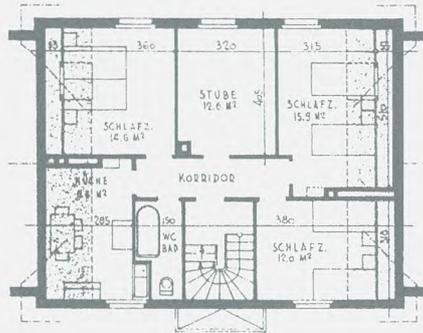
Architekt:
F. Reiber

Umfang:

56 Einfamilienhäuser mit 5 Zimmern;
7 Mehrfamilienhäuser mit je drei 4-Zimmer-
Wohnungen.

Charakter:

Typisch sind hier die Mittelhäuser mit
Wohnungen und den beidseits angebau-
ten Einfamilienhäusern; sehr schöne und
grosse Hausgärten.

**2. Etappe:**

Oberhalb/unterhalb
Schweighofstrasse
(zw. Friesenbergstrasse
und SZU-Station
Schweighof)

Baujahr:
1926-1928

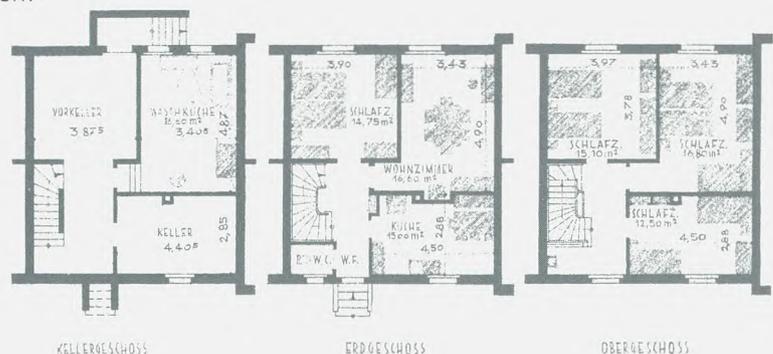
Architekten:
Reiber, Kessler und Peter

Umfang:

29 Reihenhäuser mit 5 Zimmern;
dazu 8 Mehrfamilienhäuser mit je drei
4-Zimmer-Wohnungen und 3 Häuser mit
je zwei 4-Zimmer-Wohnungen;
Genossenschaftshaus mit acht Wohnun-
gen, einem Kindergarten und zwei
Versammlungsräumen und – erstmals
für die FGZ – Ladenlokalen. Viel später
(1981) kam eine Parkgarage mit 147 PW-
und 28 Motorrad-Parkplätzen hinzu.

Charakter:

Die zweite Etappe ist ähnlich wie die
erste gebaut: Jeweils ein Mittelhaus mit
Wohnungen und beidseits angebauten
Einfamilienhäusern mit grosszügigem
und gut ausbaubarem Estrich; schöne
und grosse Hausgärten.





Umfang:
48 Reihenhäuser mit 4 Zimmern
und 16 Reihenhäuser mit 3 Zimmern.

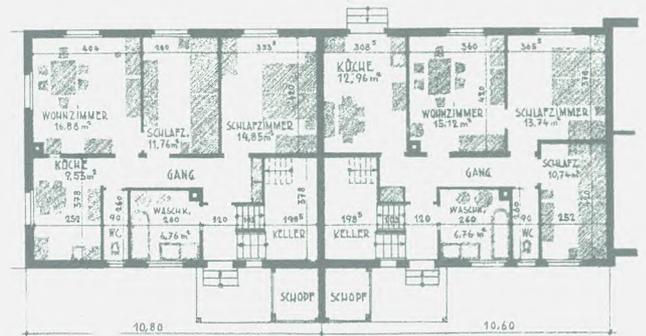
Charakter:
Die eingeschossigen Häuser mit einem grossen Estrich sind nicht unterkellert; typisch ist, wie die Häuser den Höhenlinien des Friesenbergs folgen. Sämtliche Reihenhäuser verfügen über grosse und schöne Gärten.

3. Etappe:

Grünmatt- und
Baumhaldenstrasse

Baujahr:
1929

Architekten:
Kessler und Peter



Umfang:
59 Reihenhäuser; davon 20 mit
5 Zimmern und 39 Häuser mit
4 Zimmern.

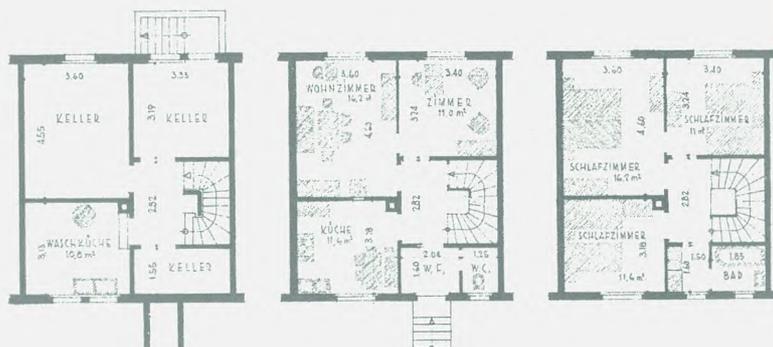
Charakter:
Geschlossene, einheitlich wirkende
Siedlung in Ziegelrot. Gut ausbaubarer
Estrich.

4. Etappe:

Staffelhof

Baujahr:
1929

Architekten:
Kessler und Peter



5./6. Etappe:

Kleinalbis

Baujahr:

1931

Architekten:

Kessler und Peter

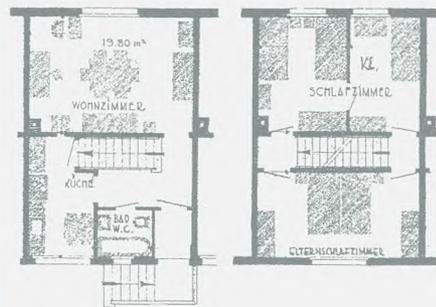
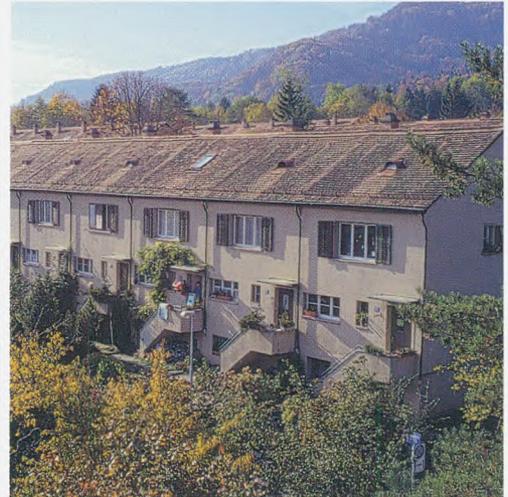
Umfang:

96 Reihenhäuser: 24 mit 5 Zimmern und 72 mit 4 Zimmern.

Charakter:

Lange Häuserzeilen, parallel zur Schweighofstrasse. Sehr kleine Küchen im 4-Zimmer-Haus, das zudem für den Estrichausbau Nachteile aufweist: Die Treppe liegt in der Mitte und zerschneidet den Estrich.

(1932 konnte das 6-Zimmer-Versuchshaus am Hagacker bezogen werden; Architekt H. Peter liess es in Trockenbauweise erstellen. Es ist bislang das einzige FGZ-Haus mit sechs Zimmern geblieben.)

**7. Etappe:**

Ersatz-Neubau entlang Schweighofstrasse

Baujahr:

1989 (nach Abbruch der vier alten Häuser)

Architekt:

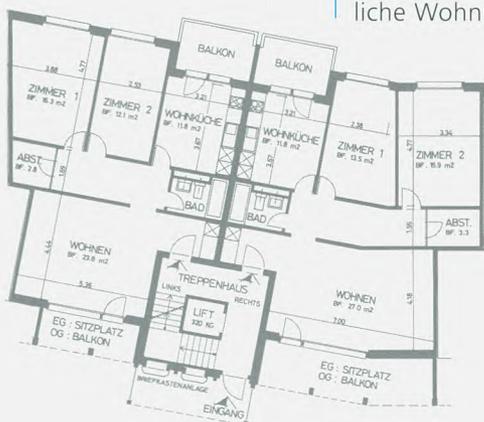
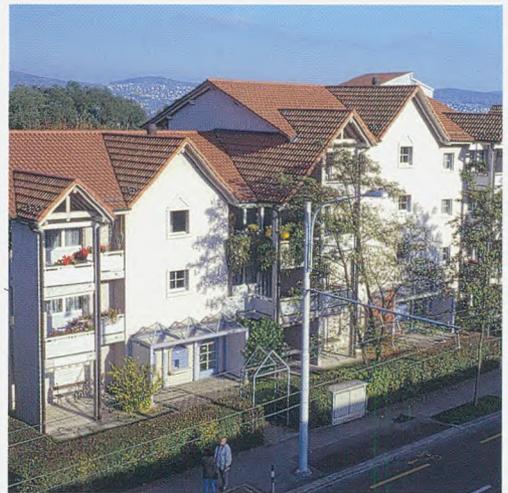
P.P. Lehmann

Umfang:

Zwei Wohnblöcke mit 59 Wohnungen zwischen Hagacker und Bachtobelstrasse: 5 Wohnungen mit 4½ Zimmern, 24 mit 3½ Zimmern und 30 mit 2½ Zimmern. Zur Etappe gehören zudem Räume für den Spitex, für einen Kindergarten und für eine Praxis. Dazu kommen ein Versammlungslokal, 11 Bastelräume sowie 124 Parkplätze für Autos (9 offene und 115 unterirdische) und 12 für Motorräder.

Charakter:

Die beiden Längshäuser mit Giebel-dächern haben 4 bzw. 5 Eingänge und verfügen über Wohnungen im Parterre und in den drei Obergeschossen. Sämtliche Wohnungen sind mit Lift erschlossen.



(Die Substanz der vier alten, zweigeschossigen Bauten aus dem Jahre 1932 mit 32 Dreizimmerwohnungen wurde als derart schlecht betrachtet, dass sich die FGZ an einer ausserordentlichen GV am 11. November 1985 für einen Ersatzneubau entschied, für den später 15,65 Mio. Fr. bewilligt wurden.)

**Umfang:**

74 Reihenhäuser, davon 2 Häuser mit 5 Zimmern, 38 mit 4 Zimmern und 34 Häuser mit 3 Zimmern.

Charakter:

Lange Zeilen, parallel zur Schweighofstrasse, äusserlich vergleichbar mit den Kleinalbis-Reihen.

Die Treppe in den Estrich ist bei den 4-Zimmer-Häusern relativ ungünstig, da sie den Estrich teilt.

**8. Etappe:**

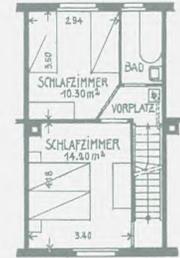
Grossalbis

Baujahr:

1933

Architekten:

Kessler und Peter

**Umfang:**

27 Reihenhäuser, davon 13 mit 4 Zimmern und 14 mit 3 Zimmern.

Charakter:

Lange Zeile, so wie Grossalbis.

Exponierte Lage direkt oberhalb der Schweighofstrasse.

9. Etappe:

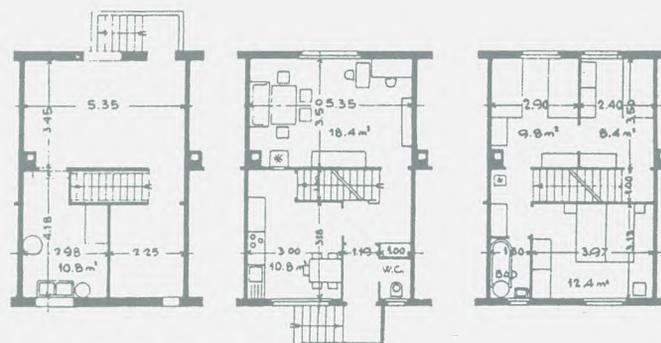
Häuserzeile entlang der Schweighofstrasse (unterhalb Langweid)

Baujahr:

1934

Architekten:

Kessler und Peter



10. Etappe:

Altbauten entlang der Schweighofstrasse

Baujahr:
1935 und 1943

Architekt:
F. Sommerfeld.

Charakter:

Die beiden stehengelassenen Mehrfamilienhäuser der einstigen 10./11. Etappe liegen direkt an der Schweighofstrasse und umfassen 24 preiswerte Wohnungen – drei mit zwei Zimmern und 21 mit drei Zimmern.

(Die beiden abgebrochenen Längsbauten von Architekt Sommerfeld, erstellt 1935 und 1943, waren die ersten Laubenganghäuser der FGZ; die Kleinwohnungen erhielten ein Gartenteil zugeordnet.)

**11. Etappe:**

Ersatzneubau «Unterer Schweighof»

Baujahr:
1997/98 und 1998/99;
(anstelle von zwei Längsbauten aus den Jahren 1935 und 1943)

Architekt:
Walter Fischer von Kuhn
Fischer Partner
Architekten AG;

Architekt der abgebrochenen Altbauten war F. Sommerfeld.

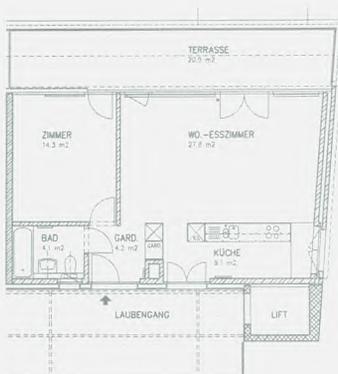
Umfang:

Acht Mehrfamilienhäuser mit 95 Wohnungen: 6 mit 4½-Zimmern, 14 mit 4 Zimmern, 25 mit 3½ Zimmern, 15 mit 3 Zimmern, 6 mit 2½ Zimmern und 29 mit 2 Zimmern.

Zum Neubau gehören 77 Autoeinstellplätze mit Tageslicht, 10 Bastelräume, ein Kindergarten, ein Kinderhort, ein Gemeinschaftsraum sowie vier Ateliers.

Charakter:

Die Wohnungen der acht neuen Mehrfamilienhäuser zwischen Schweighof- und Paul Clairmont-Strasse sind über grosszügige Laubengänge erreichbar und verfügen über grosse, gedeckte Balkone bzw. Sitzplätze. Alle Wohnungen sind mit Lift erschlossen und rollstuhlgängig. Im Areal gibt es auf Wunsch hin Platz für einige Pflanzgärten.



**Umfang:**

89 Reihenhäuser, davon 23 im Rossweidli, 40 im Kleinalbis und 26 in der Langweid. Die 23 Rossweidli- sowie 4 Kleinalbis-Häuser sind eingeschossig und verfügen über 4 Zimmer sowie einen gut ausbaubaren Estrich. Von den restlichen 36 Kleinalbis-Häusern (zweistöckig) verfügen 16 über 4 Zimmer und 20 über 3 Zimmer. Die Langweid-Häuser, ebenfalls zweistöckig, teilen sich auf in 16 Häuser mit 4 Zimmern und 10 Reihenhäuser mit 3 Zimmern. Zur 12. Etappe gehört zudem der Kindergarten im Rossweidli 33.

Charakter:

Die eingeschossigen Rossweidli-Häuser gehören zu den schönsten in der FGZ, auch dank den ausgesprochen grossen Gärten.

**Umfang:**

142 Reihenhäuser zwischen Bachtobelstrasse und Hegianwandweg, unterhalb der Schweighofstrasse; 88 der Häuser verfügen über 4 Zimmer, 54 haben 3 Zimmer. Zur Etappe gehören 12 Garagenplätze für Motorräder.

Charakter:

Die Häuserzeilen sind talwärts gestaffelt – im Unterschied zu Gross- und Kleinalbis. Speziell sind die gedeckten Haustürvorplätze; bei den 3-Zimmerhäusern sind sie ins Bauvolumen einbezogen, bei den 4-Zimmerhäusern durch die Vorbauten der Küchen definiert.

12. Etappe:

Rossweidli/Oberer Kleinalbis sowie Langweid

Baujahr:

1943

Architekten:

A. Mürset,
A. und H. Oeschger,
R. Winkler

**13. Etappe:**

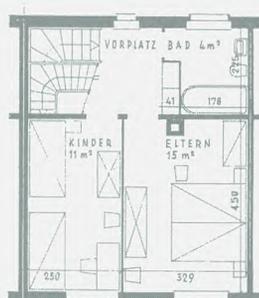
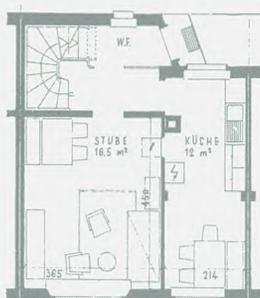
Arbental

Baujahr:

1944

Architekten:

A. Mürset,
A. und H. Oeschger,
R. Winkler



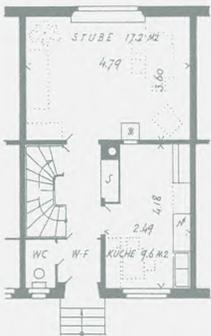
14. Etappe:

Bernhard Jaeggi-Weg

Baujahr:

1945

Architekten:

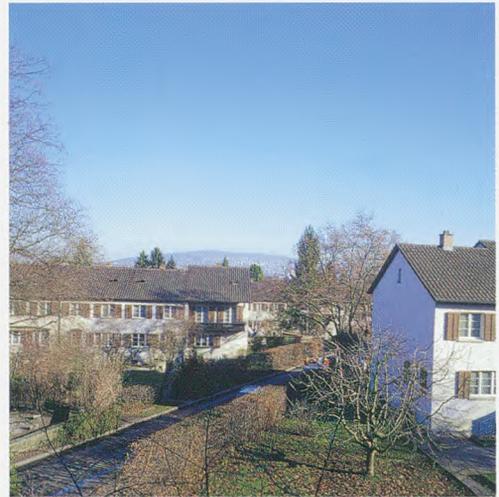
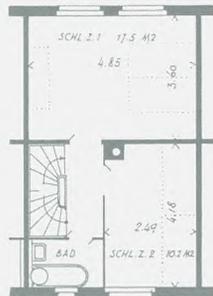
F. Sommerfeld, K. Zink,
H. Landolt

Umfang:

129 Reihenhäuser: 6 mit 5 Zimmern,
74 mit 4 Zimmern und 49 mit 3
Zimmern. Zur Etappe gehören zudem
zwei Kindergärten (mit Türmchen) und
ein Ladenlokal.

Charakter:

Die 14. Etappe ist beliebt und befindet
sich zwischen Döltschiweg und Üetli-
bergbahn. Der Bahn vorgelagert ist der
wieder geöffnete Bach.

**15. Etappe:**

Schweigmatt

Baujahr:

1948

Architekten:

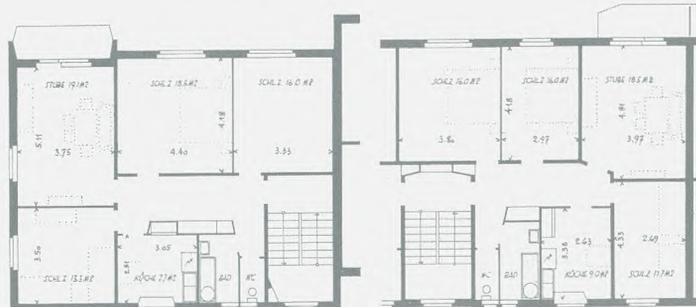
F. Sommerfeld, K. Zink,
H. Landolt

Umfang:

Die Etappe zwischen Schweighof- und
Clairmontstrasse umfasst Mehr- und
Einfamilienhäuser. In den 17 Mehrfam-
ilienhäusern befinden sich 19 Wohnun-
gen mit 2- oder 2½ Zimmern, 67 mit
3- bzw. 3½ Zimmern sowie 16 Wohnun-
gen mit 4 Zimmern. Von den elf Reihenhäusern haben 10 vier und eines fünf
Zimmer. Zur Etappe gehören ein Laden-
lokal, ein Atelier und 9 Autogaragen.

Charakter:

Die Schweigmatt ist als offene Bebauung
im Gelände situiert und von einer park-
artigen Gartenlandschaft umgeben.





Umfang:

Die Siedlung besteht aus 13 Mehrfamilien- und 90 Einfamilienhäusern. Die Mehrfamilienhäuser umfassen insgesamt 79 Wohnungen: 12 der Wohnungen haben 1 Zimmer, 14 haben 2 bzw. 2½ Zimmer, 36 Wohnungen umfassen 3, und 17 Wohnungen haben 4 Zimmer. Die 90 Reihenhäuser teilen sich wie folgt auf: 12 mit 3½ Zimmern, 69 mit vier und 9 mit fünf Zimmern.

Hinzu kommen ein Hort, ein Quartierladen, ein Gemeinschafts- und ein Bastelraum sowie 52 Garagenplätze für Autos und 27 für Motorräder.

Charakter:

Die Bauten sind unterschiedlich im Gelände platziert; die Kreuzung Hegianwandweg/Adolf Lüchinger-Strasse hat eine Art Zentrumsfunktion.

Die 16. Etappe ist die letzte mit Einfamilienhäusern.

16. Etappe:

Adolf Lüchinger-Strasse

Baujahr:

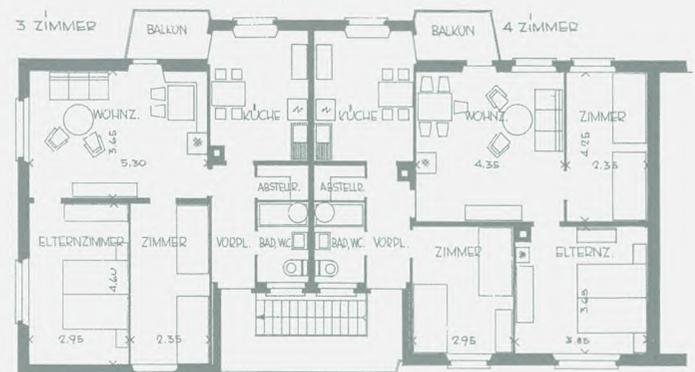
1952/53

Architekten:

Aeschlimann &

Baumgartner, H. Müller,

F. Sommerfeld



17. Etappe:

Hegianwandweg

Baujahr:

1952

Architekten:

M. Zollinger und

J. Kristol

Umfang:

Die Etappe zwischen Hegianwandweg und Uetlibergstrasse, unterhalb der Arbentalstrasse, besteht aus sieben Mehrfamilienhäusern mit 87 Wohnungen. 24 Wohnungen verfügen über 1 Zimmer, 45 über 2 bzw. 2½ Zimmer, 14 über 3 Zimmer und 4 über 4 Zimmer. Dazu kommen ein Werkstattgebäude sowie 5 Auto- und 16 Motorrad-Garagenplätze.

Charakter:

Die sieben Häuser stehen unterschiedlich im Gelände und verfügen über Laubengänge.

**18. Etappe:**

Rossweidli

Baujahr:

1954

Architekt:

M. Dietschi

Umfang:

20 Mehrfamilienhäuser mit 99 Wohnungen bilden die 18. Bauetappe der FGZ. Drei Wohnungen haben 1 Zimmer, 96 Wohnungen verfügen über 3 Zimmer. Die Siedlung ist besonders bei älteren Paaren beliebt.

Charakter:

Die Häuser der Siedlung zwischen Friesenbergstrasse und Borrweg verfügen je nach topographischer Stellung und gegenseitiger Lagebeziehung über zwei oder drei Stockwerke.





Umfang:

Mit 419 Wohnungen in 38 Mehrfamilienhäusern sowie dem Restaurant- und Saal- und Ladengebäude und den Ateliers ist die 19. Etappe die grösste der FGZ. Von den 419 Wohnungen sind 74 Alterswohnungen.

Die 419 Wohnungen haben folgende Grösse: 48 verfügen über 1 Zimmer, 85 über 2 Zimmer und 25 über 2½ Zimmer. 138 Wohnungen haben 3 Zimmer, 66 deren 3½, 15 Wohnungen haben 4 und 36 Wohnungen zählen 4½ Zimmer. Hinzu kommen das Restaurant, der Saal, der Coop-Laden, sechs Ateliers mit 2½ Zimmern, eine Arztpraxis, 6 Werkstätten, 23 Lagerräume, 51 Autoplatze und 33 Motorradplätze in Garagen, 34 offene Parkplätze sowie ein Versammlungslokal. 1991 wurden die subventionierten Alterswohnungen mit einem Balkon und einem Badezimmer versehen und mit Lift erschlossen.

Charakter:

Drei Hochhäuser (Punkthäuser) sowie eine Vielzahl von Mehrfamilienhäusern prägen diese Siedlung zwischen Schweighofstrasse und dem Wiesenstreifen hin zur Lehmgrube. Mit dem Vorplatz vor Restaurant und Coop entstand so etwas wie ein Zentrum der Genossenschaft.

19. Etappe:

Arbental zwischen Bachtobelstrasse und Borrweg

Baujahr:

1959/60

Architekten:

Aeschlimann & Baumgartner, Cramer, Jaray und Paillard, J. Schütz



20. Etappe:

Friesenberghalde

Baujahr:

1969/1973

Architekt:

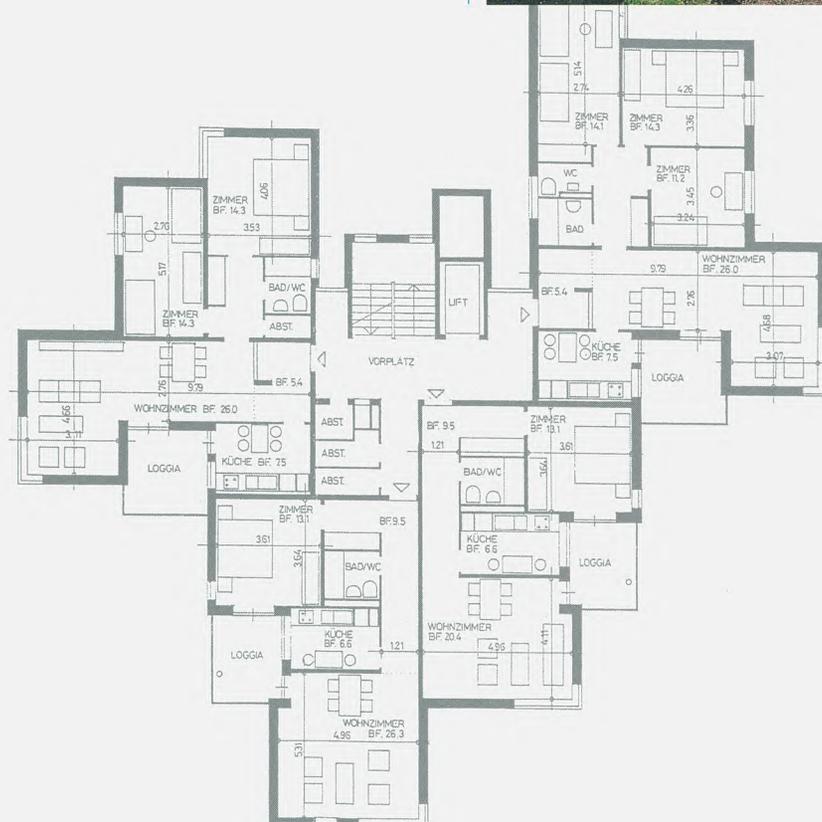
Ernst Gisel

Umfang:

Die höchstgelegene Siedlung der FGZ, die Friesenberghalde, besteht aus sieben Mehrfamilienhäusern und drei weiteren Gebäuden. Die Etappe umfasst 179 Wohnungen, davon 38 Alterswohnungen, und 108 Parkplätze (102 unterirdisch). Der Wohnungsmix sieht wie folgt aus: 36 Wohnungen mit 1 Zimmer, 12 mit 1½ Zimmern, 24 mit 2 Zimmern, 33 mit 2½ Zimmern, 16 Wohnungen mit 3 Zimmern, 27 mit 3½ Zimmern und 31 Wohnungen mit 4½ Zimmern. Hinzu kommen 1 Kindergarten, 1 Laden- und 1 Bürolokal, 6 Ateliers und 8 Lagerräume.

Charakter:

Die vier mehrgeschossigen Punkthäuser sind so gebaut, dass Wohn- und Schlaf-räume zweiseitig und überdeck belichtet werden. Schlaf- und Wohntrakt sind in den Wohnungen räumlich getrennt. In den Laubenganghäusern mit den Kleinwohnungen sind die obersten zwei Stockwerke als Maisonnettewohnungen ausgebildet.



**Umfang:**

Das Verwaltungsgebäude der FGZ besteht aus zwei 5-Zimmer-Wohnungen, zwei Arztpraxen, der FGZ-Verwaltung, einem Postbüro, einem Ladenlokal sowie 112 Parkplätzen, davon 100 in einer unterirdischen Parkgarage. Zum Gebäude gehört überdies ein Wohnungstrakt, der im Eigentum der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde ist.

Charakter:

Das Gebäude mit seiner Eternitschindel-Fassade (seit der Renovation 1989) und mit den relativ kleinen Fenstern schirmt sich gegen die lärmige Schweighofstrasse ab.

21. Etappe:

Verwaltungsgebäude

Baujahr:
1971

Architekt:
P. P. Lehmann

**Umfang:**

Der Längsbau neben dem Verwaltungsgebäude, der aus drei Teilen besteht, umfasst 22 Alterswohnungen (14 mit 2 1/2 Zimmern und 8 mit 1 1/2 Zimmern), einen Kinderhort, ein Ladenlokal, zwei Verwaltungsräume, einen Lagerraum sowie 43 Autoparkplätze (36 in unterirdischer Garage).

Charakter:

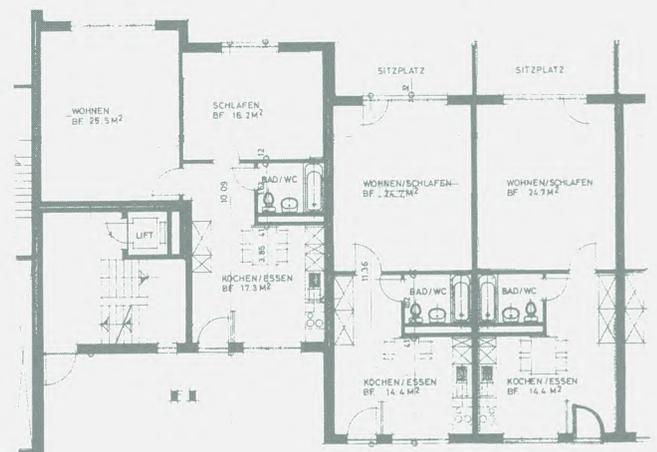
Der gegliederte Längsbau verfügt über grosszügige und begehrte Kleinwohnungen.

22. Etappe:

Blumenhaus mit Alterswohnungen an der Schweighofstrasse

Baujahr:
1976

Architekt:
P. P. Lehmann



23. Etappe:

Manessehof

Baujahr:

1984

Architekten:

U. Marbach und

A. Rüegg

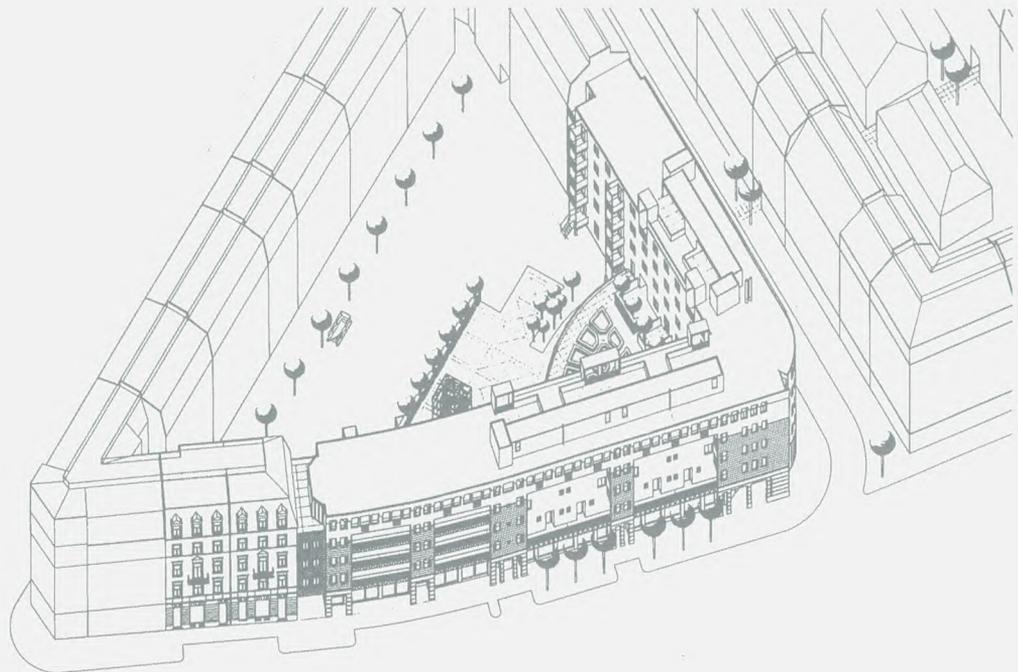
Umfang:

Die 23. FGZ-Etappe umfasst einen renovierten Altbau sowie einen übers Eck angelegten Neubau an der Uetliberg- und Hopfenstrasse. Der Altbau umfasst je vier 2½- und 3½ Zimmer-Wohnungen; im Neubau befinden sich 4 Wohnungen mit 1½ Zimmern, 15 mit 2½ Zimmern, 4 mit 3½ Zimmern sowie 12 mit 4½ Zimmern.

Zum Manessehof gehören 1 Versammlungslokal, 1 Café, 7 Laden- und 5 Bürolokale, 26 Lagerräume sowie 120 Auto- und 9 Motorrad-Parkplätze.

Charakter:

Die 23. Etappe ist die einzige der FGZ, die ausserhalb des Friesenbergs liegt. Es ist eine geschlossene Randbebauung und führt damit ein quartiertypisches Stadtmuster fort. Die markante Fassade gegen Uetliberg- und Hopfenstrasse umfasst Laubengänge und Küchenbalkone; gewohnt wird gegen den Innenhof, der über eine grosse Veranda über dem Sockelgeschoss, das in den Hof ragt, verfügt.



Wichtige Ereignisse in der FGZ – und was rundherum geschah

1924:

Am 13. März versammeln sich 181 Personen im Restaurant "Du Pont" und gründen die Familienheim-Genossenschaft Zürich. Sie wählen Albert Schneider zum ersten Präsidenten.

1925:

Am 1. Oktober werden die ersten Häuser der ersten Etappe (Pappelstrasse) bezogen.

1926:

Eine ausserordentliche Generalversammlung setzt am 8. November mit 90 : 20 Stimmen den alten Vorstand ab; vier Bisherige schaffen die Wahl in den neuen Vorstand. Zum neuen Präsidenten wird Jakob Peter bestimmt.

1928:

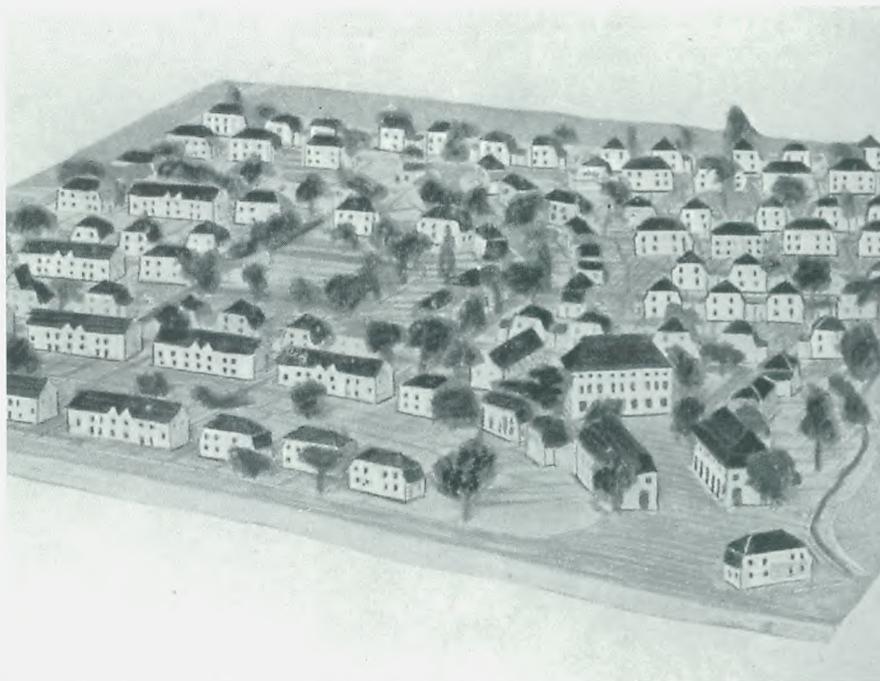
Am 1. April kann das Genossenschaftshaus (Ecke Schweighof-/Friesenbergstrasse) bezogen werden; es kostete 355'000 Franken und umfasst einen Saal, die Gemeindestube, die am 1. Oktober eröffnet wird, ein Lesezimmer und eine Bibliothek.

1929:

Zu Jahresbeginn ist es derart kalt, dass die noch nicht fertigen Neubauten der 3. Etappe (Baumhalde) zu bersten drohen; Tag und Nacht wird geheizt. Im April können dennoch alle Häuser bezogen werden.

1929:

Die FGZ gründet eine Gemeindestubenkommision.



1924: Das nicht realisierte erste Modell für die FGZ – von Architekt Zysset.

Die FGZ aus dem Flugzeug; was fehlt, ist der Manessehof





Schulhaus Friesenberg,
erbaut 1932: Blick zum
"Kleinalbis" (5./6. Etappe)

1930:

Die FGZ erwirbt tüchtig Land – zum Preis von 8 bis 10 Franken pro Quadratmeter: knapp 29'000 Quadratmeter am Döltschiweg von den Landwirten Kaspar Stierli und Johann Frei-Bader, gut 27'000 Quadratmeter an der Bachtobel-/Schweighofstrasse von den Erben von Dr. med. Genhard sowie 8250 Quadratmeter von der Stadt.

1932:

Bau der 7. Etappe entlang der Schweighofstrasse. Ende der 80er Jahre muss sie einem Ersatzneubau weichen. Die ursprüngliche Etappe umfasst vier zweigeschossige Bauten mit insgesamt 32 Dreizimmer-Wohnungen und einem Ladenlokal (Lebensmittelverein).

1934:

Die Verwaltung der Genossenschaft wird im ehemaligen Kindergarten an der Schweighofstrasse 293 untergebracht.

1935:

Die GV vom März in der Turnhalle Friesenberg beschliesst einen Dauermieter-Rabatt als Ausgleich für eingesparte Renovationskosten bei Wohnungswechsel.

1935:

Beginn der Gemüsebauaktionen für Arbeitslose auf den nicht überbauten FGZ-Grundstücken.

1935:

Heinrich Marti, Lehrer und Genossenschaftler, textet das Friesenberglied.

1936:

Neben der Gemeindestubenkommission werden zwei weitere ständige Kommissionen gebildet, die Garten- und die Hauskommission.

1930:

Bau der Schweighofstrasse vom Borrweg bis zur Uetlibergstrasse; die Strasse ist jahrelang ein beliebter Höhen Spazierweg! Im gleichen Jahr entsteht auch der Känguruh-Brunnen.

1931:

Das Schulhaus Friesenberg wird am 18. September mit 13 Klassenzimmern, einer Turn- und Versammlungshalle, einer grossen Spielwiese und dem Planschbecken eingeweiht.

1932:

Die Uetlibergbahn erhält bei der Kreuzung mit der Friesenbergstrasse eine neue Station, die «Friesenberg» genannt wird.

1933:

Die Kirche St. Theresia (katholisch) wird eingeweiht.

1936:

Grosse Arbeitslosigkeit. Allein in Zürich gibt es gut 12 000 Arbeitslose.



Bocciabahn – 1937 erstellt.

1936:

Die Mureliwiese entsteht – ein Jahr später wird die Bocciabahn gebaut.

1939:

Landesausstellung («Landi») in Zürich.



Katholische Kirche,
erbaut 1933



1935: Beginn der
Gemüsebau-Aktion

1940:

Der Saal des Genossenschaftshauses wird von Truppen belegt; die Gemeindestube ist zeitweise eine Soldatenstube.

1946:

Im Mai kommen 61 Knaben und 25 Mädchen aus Wiener Arbeiterfamilien mehrere Wochen zu Pflegeeltern in die FGZ. Als Dank gibt es im Herbst ein Konzert der Wiener Sängerknaben.

1946:

Das Verwaltungsgebäude der FGZ an der Schweighofstrasse 293 wird umgebaut und erweitert. Es entsteht ein Sitzungszimmer für Vorstand und Kommissionen.



Das Verwaltungsgebäude, Schweighofstrasse 293

1949:

Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen im Kongresshaus – mit Kantate und Festspiel. Die FGZ besitzt jetzt 1078 Wohnungen, davon 776 Einfamilienhäuser. 798 der Wohnobjekte sind noch mit Ofenheizungen ausgerüstet, 282 haben bereits Zentralheizung. In 106 Wohnungen befindet sich das "Bad" in der Waschküche.

1939:

Ausbruch des zweiten Weltkrieges.

1941:

Abbruch der Ziegelei Heuried im unteren Teil des Döltschiweges.

1941:

An der Ecke Borrweg/Schweighofstrasse wird das Kirchgemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde gebaut.

1943:

Bau der Wasserschöpfi als direkte Verbindung vom Friesenberg zur Station Heuried.

1945:

Friedensschluss; der zweite Weltkrieg ist zu Ende.

1945:

Im Juni findet die Einweihung des Erweiterungsbaus des Schulhauses Friesenberg mit sechs Klassenzimmern statt.

1945:

Autobus Goldbrunnenplatz-Utohof: Am 17. Dezember, rund 20 Jahre nach dem Bezug der ersten FGZ-Häuser, erhält die Genossenschaft eine direkte Busverbindung (Goldbrunnenplatz-Friesenberg-Schweighofstrasse-Utohof).

1947:

Höhepunkt der Wohnungsnot, die seit 1942 existiert und noch einige Jahre weiter andauert. 1948 wird dann ein sehr umstrittener Wohnkredit in einer kantonalen Volksabstimmung gutgeheissen – dank der Stadt Zürich und vor allem dank dem Kreis 3 mit dem höchsten Anteil an Ja-Stimmen.

1947:

Am 23. September kann das kleine Schulhaus Bachtobel eingeweiht werden.



Kirchgemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde



25 Jahre FGZ – Jubiläumsfeier im Zürcher Kongresshaus



1948 wird die reformierte Kirche eingeweiht.

1953:

In einem Werkraum der Mehrfamilienhaussiedlung Rossweidli (18. Etappe) entsteht eine Webstube.

1954:

Gründung des Genossenschafts-Chores, der bis gegen Ende der 80er-Jahre existiert.

1956:

Eine ausserordentliche GV bejaht am 10. Dezember einen Kredit von 17,046 Mio. Fr. für die 19. Etappe zwischen Schweighofstrasse und Lehmgrube. Die Überbauung ist eine positive Reaktion auf die sich erneut verschärfende Wohnungsnot. Die Etappe wird am Schluss über 2,7 Mio. Fr. teurer (19,787 Mio.) als budgetiert. Ein Grund liegt in der massiven Teuerung zwischen 1959 und 1962.

1956:

Mit 365: 119 Stimmen entscheidet sich die Dezember-GV gegen einen Alkoholausschank im künftigen Tea-Room "Schweighof".

1956:

Die FGZ schliesst ihre Jugendbibliothek im Genossenschaftshaus; dafür eröffnet die evangelisch-reformierte Kirche eine solche. Die Erwachsenenbibliothek bleibt.

1959:

Im Oktober eröffnet Dr. med. Hans Ludwig am Borrweg 65 die erste Arztpraxis im Friesenbergquartier.

1948:

Die reformierte Kirche Friesenberg wird am 23. Mai eingeweiht.

1951:

Trottoir für die Friesenbergstrasse: Die Strasse zwischen Talwiesen- und Schweighofstrasse wird verbreitert und beidseits mit Trottoirs versehen.

1952:

Ein Trolleybus für den Friesenberg: Im Schneegestöber wird am 4. Februar die Trolleybuslinie Bucheggplatz-Langstrasse-Goldbrunnenplatz-Utohof eröffnet.



1955:

Adolf-Lüchinger-Gedenktafel: Am 5. September findet beim Brunnen in der 16. Etappe die Einweihung der Gedenktafel für den verstorbenen Stadtpräsidenten Adolf Lüchinger (SP) statt. Sein Nachfolger, Stadtpräsident Emil Landolt (FDP), zweiter von rechts, hält die Hauptrede.



Diese Wiese wurde für den Bau der 16. Etappe geopfert.



Aushub für die 16. Etappe (1951).

1960:

Mit dem Bau der 19. Etappe bekommt die FGZ nebst einem Coop-Laden (1995 zum Coop-Center erweitert) auch ein Tea-Room mit Saal und Kegelbahn, das am 30. Januar eröffnet wird. Der erste Pächter heisst W. Löwy.

1960:

Die bisher umfangreichste Überbauung (19. Etappe) – eines der grössten Wohnbauprojekte der Stadt Zürich – bringt der FGZ die höchste Zahl von Mutationen ein: 351 Mietpartien ziehen in die FGZ ein, 132 ziehen weg oder um.

1964:

Das umfassende Projekt Fernheizungen in der FGZ wird gestartet, als erstes kommen die Etappen 1-4 an die Reihe; bei vier der neun Heizzentralen sind Neubauten nötig.

1965:

Die GV vom März kippt das Alkoholverbot für das Tea-Room "Schweighof" mit 468 zu 390 Stimmen. Der Regierungsrat verweigert aber das Alkoholpatent, da es für Gaststätten «in unmittelbarer Nähe von Kirchen» kein solches geben könne.

1966:

Der FGZ-Vorstand beschliesst, nach härteren Diskussionen, dass kein einziger Quadratmeter Grün einem Parkplatz geopfert werden darf. Ein weiser Entscheid.

1966:

Die ausserordentliche GV vom 19. Dezember bewilligt 12,02 Millionen Franken für den Bau der Friesenberghalde (Architekt Ernst Gisel) im Verhältnis 9:1.

1968:

"Hundekrieg im Friesenberg", so heisst es im "Züri-Leu". Konkret geht es um die Frage, warum nur in FGZ-Reihenhäusern, nicht aber in FGZ-Wohnungen Hunde gehalten werden dürfen. Im "Züri-Leu" wird

1962:

Baubeginn für Triemli-Spital, Gemeinschaftszentrum/Freibad Heuried und Oberstufenschulhaus Döltschi. Bereits 1964 können das Freibad Heuried, das Oberstufenschulhaus Döltschi sowie die Schwesternschule Triemli eröffnet werden, 1965 nimmt das GZ Heuried und 1970 dann auch noch das Triemli-Spital seinen Betrieb auf.

1971 übersiedelt der Verein Mütter- und Säuglingsheim Inselhof vom Seefeld in die neuen Gebäulichkeiten beim Stadtpital Triemli. Viele Quartierbewohner/innen haben dort das Licht der Welt erblickt.

1966:

Neubau Stiftung für kinderreiche Familien. Zwischen Boli- und Schweighofstrasse können die ersten neuen Wohnungen der Stiftung bezogen werden; die alten Häuser aus den Jahren 1925/26 waren zuvor abgebrochen worden. Die Stiftung beginnt 1966 mit den Bauten oberhalb der Schweighofstrasse.

1966:

Baubeginn der städtischen Alterssiedlung und des städtischen Altersheimes am unteren Hegianwandweg.

1968:

Globuskrawall in Zürich.



Stadtpital Triemli



Maternité Inselhof Triemli



Gemeinschaftsanlage Heuried



Restaurant "Schweighof"

gegen den FGZ-Präsidenten eine unfaire Hetzkampagne unter Angabe seiner privaten Telefonnummer geführt. Der verantwortliche Redaktor wird später von der GV als Genossenschaftsmitglied ausgeschlossen.

1969:

Erstmals baut die FGZ in der Friesenberghalde auf städtischem Land, das sie im Baurecht erworben hat. Auf Baurechtsland stehen auch die Etappen 21 bis 23.

1970:

Das Alkoholpatent für das Restaurant "Schweighof" wird doch noch erteilt, allerdings mit einer Einschränkung: Wegen Kirchnähe darf am Sonntag nicht vor 11 Uhr geöffnet werden.

1970:

Die FGZ baut am Hegianwandweg eine Unterflurgarage mit 45 Parkplätzen.

1970:

Die FGZ verbessert ihre Informationspolitik und gibt vier Mal jährlich das "Mitteilungsblatt der FGZ" heraus.

1972:

Die FGZ-Verwaltung siedelt um – von der Schweighofstrasse 293 an die Schweighofstrasse 193.

1972:

Der Friesenberg erhält im Verwaltungsgebäude eine Kinderarztpraxis (Dr. med. Franz Larcher) und ein Selbstbedienungspostamt, das erste seiner Art in der Schweiz.

1973:

Weil sich am 26. November nur 386 statt der nötigen 505 Genossenschaftsmitglieder zu einer ausserordentlichen GV einfinden, kann über die Statutenrevision nicht abgestimmt werden. Die Leute werden heimgeschickt.



1972:

Friedhof Üetliberg und Promenadenweg werden fertiggestellt.

1973:

Strassenverkehrsamt und Hotel "Atlantis" nehmen den Betrieb auf.



Restaurant Döltschihof,
heute steht dort das
Hotel "Atlantis".

1974:

An einer weiteren ausserordentlichen GV vom 28. Januar gelingt die Statutenrevision doch noch; die neuen Statuten treten am 1. Februar in Kraft.

1974:

50-Jahr-Feier der FGZ; auf dem Kinderspielplatz Friesenbergthalde wird eine Jubiläumslinde gepflanzt.

1974:

In der Schweigmatt wird der letzte Zusatzbau für eine Heizzentrale fertig gestellt.

1975:

Abschluss eines Gesamtarbeitsvertrages mit den Gewerkschaften, zugunsten des FGZ-Personals.

1976:

Beginn des Etappensanierungsprogramms: Fast Jahr für Jahr genehmigt die FGZ in der Folge hohe Kredite für Sanierungen mit einer Gesamtsumme von über 110 Millionen Franken (bis 1993) – und die aufwendige Sanierung der 20. Etappe (Friesenbergthalde) steht erst noch bevor.

1976:

Die Holz- und Gitterzäune den Gärten entlang und zwischen den Wohnparzellen werden entfernt; an ihrer Stelle entstehen Hecken.

1978:

Die FGZ-Statuten von 1974 werden von den Behörden mit gewissen Änderungen genehmigt; die GV stimmt der neuen Fassung zu.

1978:

In der FGZ beginnt eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel "Friesenbergler erzählen über ihre Berufe".

1975:

Die Lehmgrube stellt den Betrieb ein. Nach jahrhundertelanger Lehmausbeutung schliessen die Zürcher Ziegeleien die Lehmgrube. Die Mini-Dieselszüge fahren nicht mehr.

1975:

Schulhaus Borrweg eröffnet.



Das alte Ziegeleiareal



Das neue Schulhaus am Borrweg



Wo heute Hecken sind, standen früher Holzzäune.



Einst beliebter Höhenweg, heute vielbefahrene Durchgangsstrasse: die Schweighofstrasse.

1979:

In drei Arbeitsgruppen wird die Idee von Wohnstrassen diskutiert; Anwohner/innen reichen eine Petition zur Beruhigung der Schweighofstrasse ein.

1979:

Kunstaussstellung mit Werken von Friesenberger Künstler/innen.

1980:

Tod von Alt-FGZ-Präsident Jakob Peter.

1980:

Die Broschüre "Im Friesenberg zu Hause" entsteht.

1981:

Am 2. Februar fällt die ausserordentliche GV den Grundsatzentscheid, dass die FGZ auch ausserhalb des Friesenbergs bauen kann. Konkret geht es um den Manessehof.

1981:

In der zweiten Etappe entsteht parallel zur Schweighofstrasse eine Unterflurgarage mit 147 Plätzen.

1983:

Mit Hilfe von Genossenschaftern werden am Hegianwandweg zwei Schwellen gebaut – für die Sicherheit der Kinder.

1980:

Opernhauskrawall, Jugendunruhen und Wohnungsnot in Zürich.



1983:

Krankenstation Friesenberg: Am 1. Juni findet die Eröffnung der Krankenstation Friesenberg für spitalexterne Betreuung statt; die FGZ leistet Starthilfe.

1984:

Der Manessehof wird bezogen. Die Kosten betragen am Ende 19 Millionen Franken, einiges mehr als erwartet.

1986:

Ein Antrag einer Genossenschafterin auf Statutenänderung mit dem Passus "Nur für Schweizer Bürger" scheitert an der GV vom Juni massiv – mit zwei gegen alle andern Stimmen.

1987:

Der "Schweighof"-Wirt macht überraschend Konkurs. Nach Neujahr wird das Restaurant kurzerhand geschlossen.

1987:

Am 4. Februar genehmigt eine ausserordentliche Generalversammlung einen Kredit von 15,65 Millionen Franken für einen Ersatzneubau der siebten Etappe; die vier alten Häuser entlang der Schweighofstrasse werden damit zum Abbruch freigegeben.

1989:

Die Wohnungen im Ersatzneubau siebten Etappe werden bezogen.

1990:

Die neue Luftreinhalteverordnung macht eine Sanierung aller neun Heizzentralen nötig; sie ist 1999 abgeschlossen.

1990:

Nach einem längeren Unterbruch wird die Kinderkleider-Börse Friesenberg unter der Leitung von Eveline Vogel wieder eröffnet und zwar im Zivilschutzkeller des Verwaltungsgebäudes (Schweighofstrasse 195).

1988:

Überbauung Tiergarten: Auf dem Areal von Jacob Schmidheinis Zürcher Ziegeleien entstehen zwischen 1988 und 1993 rund 600 Wohnungen.

1989:

Siedlung Gehrenholz: Zwischen Staffelhof und SZU-Gleis beginnen 1989 die Bauarbeiten für den Gehrenholzpark mit 84 Einfamilienhäusern und einem kleinen See.

1989:

Krankenheim Gehrenholz: Im April hat der Gemeinderat den Kredit für das Krankenhaus Gehrenholz gesprochen, am 24. September ist er von den Stimmberechtigten gutgeheissen worden. Fünf Jahre später, am 18. August 1994, kann der eigenwillige Bau von Martin Spühler eröffnet werden.



Die vier alten Häuser der siebten Etappe werden 1987 abgebrochen.



Überbauung Tiergarten: Es entstehen rund 600 Wohnungen.



Siedlung Gehrenholz mit 84 Einfamilienhäusern



Krankenheim Gehrenholz

1990:

An einer ausserordentlichen GV vom 19. November stimmen die Genossenschaftler/innen einer Teilrevision der Statuten zu. Wichtigste Erneuerung ist die Festlegung eines Mehrzinses von 100 Franken pro Monat für höhere Einkommen. Der Hunderter fliesst in einen Mietzinsausgleichsfonds, der tiefe Einkommen entlastet.

1990:

Eröffnung der ersten Kompostanlagen in Mehrfamilienhaussiedlungen. Bis 1998 werden insgesamt zehn Anlagen in Betrieb genommen, die dank vielen Helferinnen und Helfern gut funktionieren.

1994:

Architekturwettbewerb, zusammen mit dem Hochbaudepartement, über eine Ersatz-Neuüberbauung der 10./11. Etappe im Unteren Schweighof.

1994:

Die FGZ erhält an der Arbentalstrasse 330 ein Blockheizkraftwerk (BHKW). Weil das Blockheizkraftwerk grosse Mengen fossiler Energieträger spart, schont es die Umwelt. Die Mehrkosten für das Blockheizkraftwerk betragen rund 1 Million Franken.

1995:

Eine ausserordentliche GV bewilligt am 4. Dezember einen Kredit von 32,62 Millionen Franken für den Ersatz-Neubau "Unterer Schweighof" (10./11.Etappe) von Architekt Walter Fischer der Kuhn Fischer Partner Architekten AG.

1995:

Muster-Estrichausbau in der 13. Etappe. Die Lockerung der Bewilligungspraxis der städtischen Behörden ermöglicht es der FGZ, in den Reihenhaus-Etappen den Estrich auf Mieter/innen-Wunsch auszubauen. 1996 wird das Ausbau-Programm gestartet. Bis Ende 1999 werden über 170 Dachgeschosse ausgebaut sein.

1990:

SZU-Verlängerung zum Hauptbahnhof: Am 5. Mai wird die Verlängerung der Uetlibergbahn vom ehemaligen Bahnhof Selnau bis zum Zürcher Hauptbahnhof in Betrieb genommen; die SZU kann ihre Attraktivität damit markant steigern, und die FGZ erhält eine direkte Verbindung zum HB Zürich.



Zusätzlicher Wohnraum im ausgebauten Estrich.

1996:

Einstimmiges Ja zum Leitbild der FGZ durch die Generalversammlung vom 10. Juni.

1997:

Am 14. Februar erfolgt der Spatenstich für den Ersatzneubau "Unterer Schweighof".

1997:

Eine ausserordentlich GV vom 24. Februar bewilligt 2,7 Millionen Franken für eine Neuverkabelung (Radio/ TV); die Signalanlieferung erfolgt künftig durch die Cablecom-Tochter Rediffusion. Die gleiche GV bejaht 3,35 Millionen Franken für eine sanfte Renovation der 3. Etappe.

1997:

Schwere Erkrankung von FGZ-Präsident Walter Rindlisbacher; er muss sein Amt im Oktober zur Verfügung stellen; zum Nachfolger wählt die GV am 27. Oktober Alfons Sonderegger.

1998:

Am 19. Februar stirbt Adolf Maurer, langjähriger FGZ-Präsident (1965 bis 1978).

1998:

Der FGZ-Vorstand bildet neu eine Sozialkommission; im Frühling nimmt ein Sozialarbeiter die Arbeit in der FGZ-Sozialberatungsstelle auf.

1998:

Die Generalversammlung vom 22. Juni stimmt mit überwältigendem Mehr einer Totalrevision der Statuten zu, die dem neuen Eherecht genügen. Nur knapp, mit 279 zu 259 Stimmen, genehmigt die GV das "FGZ-Reglement über die Erhaltung der Familienwohnobjekte", das Zügelfristen für alle Familienwohnobjekte vorsieht. Ein "Komitee für eine korrekte Abstimmung"

1996:

Wohnbaukredit halbiert: Am 9. Juni wird der Rahmenkredit für eine neue städtische Wohnbauaktion (genossenschaftlicher und kommunaler Wohnungsbau) in einer Städtzürcher Volksabstimmung von 40 auf 20 Millionen Franken halbiert.

1997:

Kolbenhofbach eingeweiht: Auf der Muremeliwiese weiht Stadträtin Kathrin Martelli am 21. Juni bei Regen den wieder geöffneten Kolbenhofbach ein.

**1997:**

Rekord-Arbeitslosigkeit für die Schweiz. Im Februar werden offiziell 206'000 Menschen als arbeitslos gemeldet. Die Zahl der Stellensuchenden liegt gar bei 260'000.

1998:

Esther Maurer (SP) wird Stadträtin: Die im Friesenberg und in der FGZ lebende Esther Maurer wird am 1. März als dritte Genossenschafterin in den Stadtrat gewählt – nach Jakob Peter (SP) und Adolf Maurer (SP). Sie übernimmt das Polizeidepartement.



FGZ-Präsident Walter Rindlisbacher (rechts) beim Spatenstich "Unterer Schweighof".

akzeptiert den Entscheid nicht und sammelt 392 Unterschriften für eine ausserordentliche GV. Diese findet am 16. November statt und bringt eine deutliche Bestätigung des Juni-Ergebnisses: Mit 460 zu 350 Stimmen wird das Reglement erneut bejaht.

1998:

Im Sommer kann die erste Hälfte der 95 Wohnungen im Neubau "Unterer Schweighof" bezogen werden.

1999:

Die neuen Statuten und das "FGZ-Reglement über die Erhaltung der Familienwohnobjekte" treten in Kraft.

1999:

Zusammen mit der Stadt führt die FGZ einen Architekturwettbewerb für die Wohnüberbauung am Brombeeriweg durch.

1999:

Die FGZ feiert ihren 75. Geburtstag mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen. Am 3./4. Juli wird die Schweighofstrasse für ein grosses Fest gesperrt – für immerhin 28 Stunden.

2000:

In den ersten Monaten des Jahres 2000 ist der zweite Teil des Ersatzneubaus "Unterer Schweighof" bezugsbereit.

1998:

10'000 Wohnungen als Legislaturziel: Der neue Stadtrat hat sich zum Ziel gesetzt, innerhalb der nächsten zehn Jahre 10'000 Wohnungen erstellen zu lassen – durch Baugenossenschaften, Private und allenfalls die Stadt selber. Gedacht wird wesentlich an gute Familienwohnungen.



Am 13. März 1999, dem 75. Geburtstag der FGZ, wird am oberen Borrweg (Rossweidli) ein Apfelbaum gepflanzt.





Zahlen und Fakten zu FGZ und Friesenberg

Zahlen, Fakten

Kubikmeterpreise:

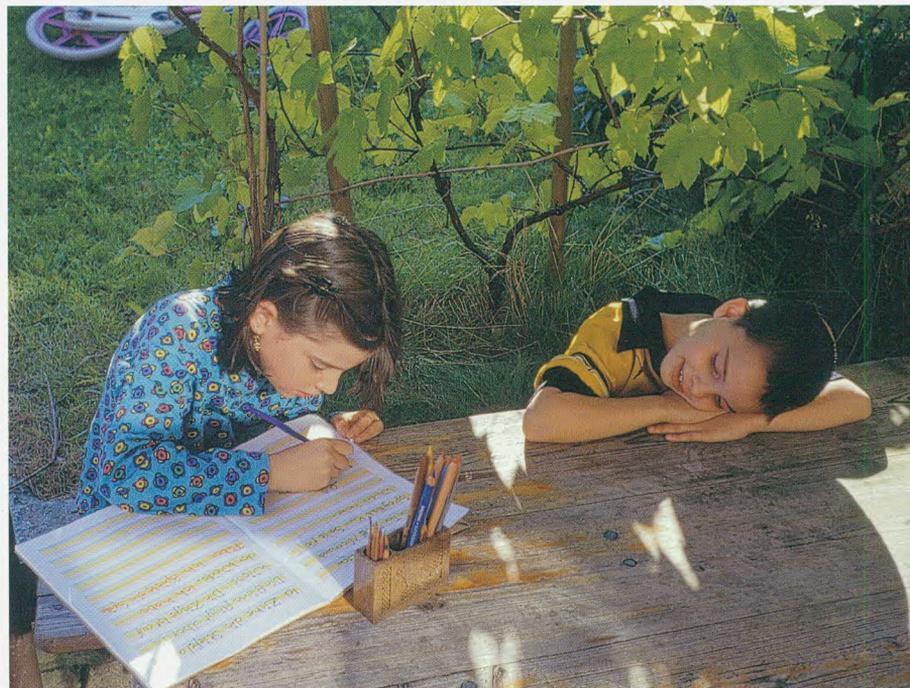
1925, beim Bau der ersten FGZ-Etappe im Raum Pappelstrasse, kostete der Kubikmeter 56 Franken, 1969 beim Bau der Friesenberghalde waren pro Kubikmeter rund 200 Franken aufzuwenden, und 1998, beim Neubau des Unteren Schweighofs, wurde mit einem Kubikmeterpreis von rund 450 Franken gerechnet.

Bodenpreise:

Hier zeigt sich ebenfalls ein markanter Anstieg über die Jahre hinweg. Für das Land, auf der die erste Etappe (Pappelstrasse) steht, mussten 1924 etwas mehr als 3 Franken pro Quadratmeter bezahlt werden. Das Land für den Staffelhof kostete die FGZ 1927 "bereits" 7 Franken pro Quadratmeter, und 1930 hatte sie für das Areal Kleinalbis 10 Franken pro Quadratmeter zu entrichten. 1946 kostete das Land für die 13. Etappe (Arbental-Reihenhäuser) Fr. 15.20 pro Quadratmeter. 1951, beim Erwerb des Bodens für die 16. und die 17. Etappe (Adolf Lüchinger und Hegianwandweg), musste die FGZ dann 27 Franken pro Quadratmeter entrichten. Noch weit mehr waren es dann für die 20. Etappe (Friesenberghalde) – hier galt Ende der 60er Jahre ein Landpreis von Fr. 112.40. Der Boden, auf dem die Friesenberghalde steht, gehört der Stadt; sie hat ihn der FGZ im Baurecht (mit jährlichem Baurechtszins) abgegeben. Für den Ersatz-Neubau im Unteren Schweighof rechnete die FGZ 1997 mit einem tief bemessenen Landpreis von 450 Franken pro Quadratmeter. Der ortsübliche Preis wäre bei 600-700 Franken gelegen.

Hypothekarsatz:

Für die Höhe der Mietzinsen spielt der Hypothekarsatz eine wichtige Rolle. 1925 betrug er zum Beispiel 5%. Ab 1930 begann der Hypozins zu sinken – auf 3,75% bis zum Jahre 1937. Auf dieser Höhe verharrete er bis 1946, um dann nochmals um ein Viertelprozent zu sinken, auf 3,5%. Im Jahre 1964 wird ein Anstieg von 3,75 auf 4% ausgewiesen; ab dann steigt der Zins kontinuierlich, bis auf 6% im Jahre 1974. Ab 1976 sinken die Hypozinsen schrittweise bis auf 4% (1979) hinunter. 1980/82 steigen die Zinsen erneut markant an, zuerst auf 5,5, dann wieder auf



Zahlen und Fakten zu FGZ und Friesenberg



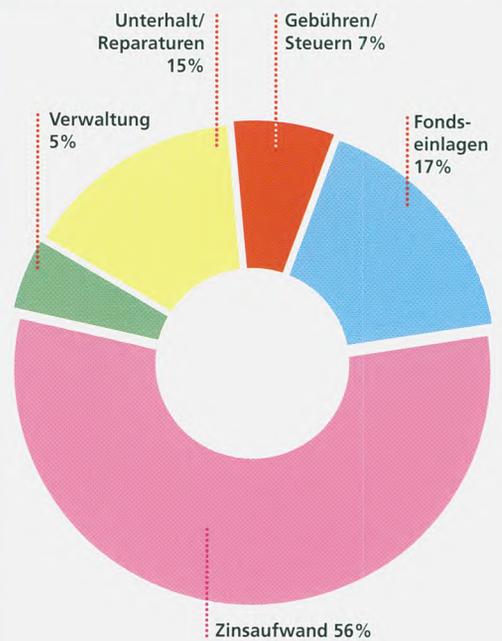
6%. Zwischen 1983 und 1989 werden jeweils 5 bis 5,5% ausgewiesen. Zu einem eigentlichen Höhenflug kommt es ab 1989 mit dem absoluten Spitzenwert im Juni 1992 von 7%. Seither hat sich der Hypothekarzins nur noch nach unten bewegt; 1998 fällt der Zins auf 4%, 1999 gar auf 3,75% – für die FGZ mit einem Hypothekenbestand von rund 164 Millionen Franken (Ende 1998) eine gute Sache.

Mieten und Löhne:

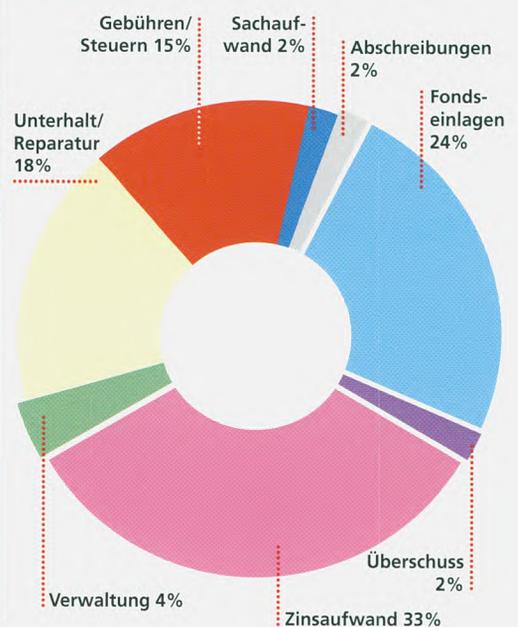
Die Durchschnittslöhne der FGZ-Genossenschafter betragen in den Anfängen (1931) im Schnitt 400 Franken monatlich; für den Mietzins eines 4-Zimmer-Hauses mussten volle 30% entrichtet werden – nämlich 120 Franken. Heute liegt das Durchschnittseinkommen bei über 5000 Franken; ein 4-Zimmer-Haus ist aber bereits für 20% des Durchschnittslohnes zu haben, also für 950 bis 1100 Franken. Kaufkraftmässig ist ein FGZ-Reihenhaus also deutlich billiger als vor 70 Jahren; dazu kommt, dass der Standard um einiges besser geworden ist.

Für was wurde ein Mieterfranken 1945 und 1998 verwendet?

1945:



1998:



Zahlen und Fakten zu FGZ und Friesenberg

Wieviele Menschen pro Wohnung:

Im Friesenberg wird sparsam gewohnt. Einzig im Quartier Saatlen in Schwamendingen leben die Menschen im Schnitt noch etwas enger. So traf es dort Anfang der 90er-Jahre 2,38 Personen pro Wohnung, während es im Friesenberg 2,30 Menschen waren. Bei den Vierzimmerobjekten ist der Friesenberg mit 3,22 Personen pro Wohnobjekt ebenfalls auf Platz 2 – wiederum hinter Saatlen (3,24). Zum Vergleich: In Fluntern trifft es lediglich 2,45 Personen auf ein 4-Zimmerobjekt, und die dortigen Objekte sind erst noch deutlich grösser. Dass der Friesenberg auch in Sachen Quadratmeter-Verbrauch pro Person sparsam ist, versteht sich fast wie von selbst.

Nettoanlagewert der FGZ Liegenschaften:

Er betrug 1998 rund 264 Millionen Franken, der Versicherungswert belief sich auf 501 Millionen Franken. Insgesamt muss die FGZ Hypotheken in der Höhe von 164 Millionen Franken verzinsen, was 1998 Kosten von 6,5 Millionen Franken verursachte.

Mietzinseinnahmen:

Sie beliefen sich im Jahre 1998 auf 22,5 Millionen Franken. Im Erneuerungsfonds, der jährlich mit 0,75 Prozent des Gebäudeversicherungswertes geüfnet werden muss, befanden sich Ende 1998 knapp 19,5 Millionen Franken.

Wohnungen/Reihenhäuser/Garagenplätze:

Die FGZ zählt Ende 1999 insgesamt 2136 Wohnobjekte, davon sind 1269 Wohnungen und 867 Einfamilienhäuser. Die FGZ weist 1013 unterirdische Garagenplätze auf, davon 850 für Autos und 163 für Motorräder. Dazu kommen 111 oberirdische Parkplätze.

Personal:

In der FGZ-Verwaltung und im FGZ-Regiebetrieb arbeiten 28 Vollzeit- und 15 Teilzeitbeschäftigte (37,1 Stellenwerte; Mai 1999). 1998 hat die FGZ 3,999 Millionen Franken Personalkosten aufgewendet. Darin eingeschlossen sind die Aufwendungen für das Reinigungspersonal der Mehrfamilienhäuser.



Zahlen und Fakten zu FGZ und Friesenberg

Motorfahrzeugbestand Stadt und Friesenberg (1957 und 1997)

1957 kamen in der Stadt Zürich bloss 123 Motorfahrzeuge auf 1000 Einwohner; im Friesenberg waren es noch viel weniger, nämlich 88, was die niedrigste Autorate aller städtischen Quartiere bedeutete.

1997 oder 40 Jahre später haben sich die Auto-Besitzer/innen mehr als verdreifacht: In der Stadt Zürich gab es insgesamt 137'151 Motorfahrzeuge, das heisst 382 pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner. Im Quartier Friesenberg wurden 2746 Motorfahrzeuge registriert – 275 pro 1000 Einwohner/innen.

Üppig in Zürich ist die Zahl der Parkplätze – vor allem wegen der Berufs- und Freizeitpendler: In der ganzen Stadt gab es 1997 insgesamt 263'089 Parkplätze, fast doppelt so viele wie Fahrzeuge. Das ist erstaunlicherweise auch im Quartier Friesenberg so; 1997 wurden hier 5611 Parkierungsmöglichkeiten gezählt, gut doppelt so viele wie Fahrzeuge.

Das Quartier Friesenberg

Die Wohnobjekte der Familienheim-Genossenschaft Zürich gehören mit Ausnahme des Manessehofs zum Quartier Friesenberg; mit gegen 6000 Bewohner/innen stellt die FGZ einen Grossteil der Quartierbevölkerung. Hier einige Zahlen zum Quartier Friesenberg:

- 1997 zählte das Quartier Friesenberg 9991 Einwohner/innen (Stadt Zürich: 358'594).
- 2475 Personen waren unter 20 Jahre alt, und 2059 Personen (20,6 %) waren 65-jährig und mehr (in der ganzen

Stadt Zürich sind 18,9% der Bevölkerung 65 und mehr Jahre alt).

- 1997 machte der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Quartier Friesenberg 19,9% aus, in der Stadt Zürich sind es 28,6%.
- Von den 9991 Personen im Friesenberg sind 4772 protestantisch (evangelisch-reformiert).
- Das Quartier umfasst insgesamt 514 Hektaren, davon sind 110,5 Hektaren Baufläche.
- 426 ha sind in öffentlichem Eigentum, 41 ha sind im Besitz von Genossenschaften (FGZ, Heimgenossenschaft, etc.), 40 ha gehören Privaten und 6,6 ha den Kirchen.
- Im Quartier Friesenberg gab es 1997 insgesamt 4162 Wohnobjekte; davon waren 2294 genossenschaftlich und 676 privat. Der Rest ist städtisch oder im Besitz von Institutionen.
- Von den 4162 Wohnungen oder Reihenhäusern haben lediglich 336 fünf Zimmer und bloss 61 sechs und mehr Zimmer. 1156 Wohnobjekte verfügen über 4 Zimmer und 1330 über 3 Zimmer; dazu kommen 814 Zweizimmer- und 465 Einzimmer-Wohnungen. Fazit: Nicht nur die FGZ hat also wenig grosse Wohnungen, sondern auch die übrigen Anbieter.



Quartierwappen
Friesenberg

Präsidenten

Sechs Präsidenten für 75 Jahre

Die Amtszeit des ersten FGZ-Präsidenten war die bislang kürzeste. Albert Schneiders Wahl fand am 13. März 1924 statt, an der Gründungsversammlung der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) im Restaurant "Du Pont", zu der sich 181 Personen einfanden. Nur sechs Tage später konnte der Vorstand ein Projekt von Architekt Zysset für 200 Einfamilienhäuser präsentieren; die Häuser sollten entweder im Milchbuck oder am Friesenberg realisiert werden. Der Vorstand entschied sich für den Friesenberg, obwohl dieser als wenig fruchtbar und fernab der Stadt galt. Noch bevor die Baubewilligung und die Finanzierung gesichert war, schloss die neue Genossenschaft Vorverträge mit vielen Interessenten ab. Doch bereits im

Jakob Peter (Jahrgang 1891) gehörte zu den Männern der zweiten Stunde in der Familienheim-Genossenschaft Zürich. Der gelernte Sekundarlehrer trat der FGZ als 33jähriger am 16. August 1924 bei, wurde im Dezember bereits als Aktuar in den Vorstand berufen und überstand als eines von vier Vorstandsmitgliedern die ausserordentliche Generalversammlung vom 8. November 1926, die den damaligen Vorstand samt Präsident in die Wüste schickte. Jakob Peter, später auch als "Vater des Friesenbergs" bezeichnet, wurde zum neuen Präsidenten gewählt, ein Amt, das er fast 40 Jahre – das ist mehr als die Hälfte der 75jährigen FGZ-Existenz – ausübte. Bis zu seinem Rücktritt am 8. März 1965 erstellte die FGZ in 19 Bauetappen über 1800 Wohnobjekte. Jakob Peter und mit ihm die Mitbegründer der FGZ begnügten

Sommer 1924 wurde das Projekt Zysset aufgegeben – auch auf Drängen des damaligen Bauvorstandes Emil Klöti. Ein neuer Architekt (F. Reiber) entwarf in aller Eile ein neues Projekt mit 56 Einfamilienhäusern und 14 Wohnungen, das Anfang 1925 von den Behörden genehmigt wurde. Mangelnde Kontrollen durch Architekt und Bauherrschaft führten zu teilweise schlechten Arbeiten. Probleme gab es dann auch beim Bau der zweiten Etappe. An einer ausserordentlichen GV vom 8. November 1926 wurde der Vorstand samt Präsident abgewählt. Die Kostenüberschreitungen von 260'000 Franken für die erste Etappe (trotz sinkender Baupreise) sowie finanzielle Unregelmässigkeiten hatten das Fass zum Überlaufen gebracht.

sich nicht damit, preiswerte Wohnungen im Dorf am Friesenberg zu erstellen. Ihnen war von Anfang an auch die soziale Wohlfahrt und die Verbesserung der Lebensbedingungen ein Anliegen. So wurden z.B. die Gemeindestuben- und die Gartenkommission gebildet, es gab zeitweilig einen FGZ-Chor, die Webstube und der Bocciacub entstanden, und die FGZ gründete den Hilfsfonds. Jakob Peter gehörte dem Gemeinde- und Kantonsrat und von 1938 bis 1958 als SP-Vertreter dem Stadtrat (Finanzvorstand) an. Während 25 Jahren war er im Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, acht Jahre als Präsident. Peter vertrat die Schweiz zudem zwölf Jahre lang im Internationalen Verband. Nach seinem Rücktritt erkor ihn die FGZ zum ersten Ehrenpräsidenten.

Albert Schneider
(1924 -1926)



1925: Aufrichtefeier für die erste Etappe

Jakob Peter
(1926-1965)



Adolf Maurer (1965-1978)



Dölf Maurer (Jahrgang 1911) war insgesamt 42 Jahre für die FGZ tätig und hat, wie Jakob Peter, ein grosses Stück FGZ-Entwicklungs-Geschichte geschrieben.

1945 wurde Adolf Maurer, der Maschinenschlosser gelernt hatte und sich später zum Lehrer ausbildete, in die Gemeindestubekommission gewählt, die er gleich auch präsidierte. 1951 erfolgte die Wahl in den Vorstand, vier Jahre später rückte er in die Betriebskommission nach und 1963 übernahm er das Vizepräsidium der FGZ. An der Generalversammlung vom 8. März 1965 wählten ihn die Genossenschafterinnen und Genossenschafter zum neuen Präsidenten und Nachfolger von Jakob Peter; Adolf Maurer war damals bereits Mitglied des Stadtrates von Zürich, dem er von 1958 bis 1974 als SP-Vertreter angehörte. In Maurers FGZ-Amtszeit fal-

len die Realisierung der 20. Bauetappe (Friesenberghalde), der 21. und der 22. Bauetappe (Verwaltungsgebäude und Alterssiedlung) sowie die Renovation der dritten Etappe. Unter Adolf Maurer wurden 1974 die Statuten und das Geschäftsreglement total erneuert; 1976 wurde mit dem Sanierungsprogramm für alle Etappen begonnen. Nach seinem Rücktritt als Präsident (1978) – die GV ernannte ihn zum Ehren-Vertrauensmann – präsidierte Dölf Maurer noch bis 1987 die Stiftung Hilfsfonds der FGZ. Wie Jakob Peter setzte sich Adolf Maurer auch ausserhalb der FGZ für den gemeinnützigen Wohnungsbau ein, zum Beispiel während 14 Jahren als Präsident des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen (1965-1979).

Hans Ahl (1978-1993)



Fast genau drei Jahrzehnte lang war Hans Ahl (Jahrgang 1922) im Vorstand der Familienheim-Genossenschaft aktiv, 15 Jahre davon als Präsident. 1963 wurde er in den Vorstand gewählt, fünf Jahre später wurde er Mitglied der Betriebskommission und 1975 FGZ-Vizepräsident. Während zweier Jahre (1977/78) präsidierte Hans Ahl die Baukommission und von 1972 bis 1978 stand er zudem der Stiftung Hilfsfonds als Präsident vor. Hans Ahl lernte Schriftsetzer und wurde später Prokurist der Genossenschaftsdruckerei Zürich (GDZ). An der Generalversammlung 1978 wählten ihn die Genossenschafterinnen und Genossenschafter zum neuen Präsidenten und damit zum Nachfolger von Adolf Maurer. In seine Amtszeit

fallen der Neubau Manessehof, der Ersatzneubau an der Schweighofstrasse (7. Etappe), die aufwendige Sanierung der 19. Etappe sowie eine Statutenerneuerung, mit welcher der Mehrzins für sehr gut Verdienende und die Möglichkeit für soziale Mietumlagen geschaffen wurden. Hans Ahl hat die Altersbetreuung in der FGZ deutlich ausgebaut, und er war beim Aufbau der Krankenstation Friesenberg sowie des Spitexzentrums massgeblich beteiligt. Er gehörte viele Jahre dem Zentralvorstand des Schweizerischen Vorstandes für Wohnungswesen (SVW) an. An der GV vom 17. Mai 1993 trat Hans Ahl zurück; die Versammlung ernannte ihn zum zweiten Ehrenpräsidenten der FGZ.

Was für drei von vier Vorgängern gilt, lässt sich auch für Walter Rindlisbacher (Jahrgang 1933) sagen. 31 Jahre, ein halbes Leben lang, war er für die FGZ aktiv. 1966 wählte ihn die GV in den Vorstand; gleichzeitig nahm er auch Einsitz in der Betriebskommission. 1977 wurde er in die FGZ-Baukommission berufen, der er bis 1996 angehörte und die er 18 Jahre lang präsiert hat. Die Generalversammlung vom 17. Mai 1993 wählte Walter Rindlisbacher zum Präsidenten der FGZ und damit zum Nachfolger von Hans Ahl. Als Präsident der FGZ hat er den Ersatzneubau im Unteren Schweighof bis zur Baureife vorangetrieben; in seine Präsidentschaft fallen auch die sanfte Renovation der dritten Etappe sowie die Neuverkabelung der ganzen Genossenschaft (TV-Kabel). Bevor

Alfons Sonderegger (Jahrgang 1946) wohnt seit 1986 in der Familienheim-Genossenschaft Zürich. 1990 wurde er in den Vorstand der FGZ gewählt, seit 1993 gehört er der Betriebskommission (neu: Leitender Ausschuss) an. 1996 übernahm Sonderegger das Vizepräsidium. Nach der schweren Operation von Walter Rindlisbacher leitete er die FGZ interimistisch von April bis Oktober 1997. Eine ausserordentliche Generalversammlung wählte ihn am 27. Oktober 1997 zum neuen Präsidenten und damit zum Nachfolger von Walter Rindlisbacher. Sonderegger ist Nationalökonom, war lange Jahre Redaktor am "Tages-Anzeiger" und ist seit Juni 1999 Departementssekretär im Stadtzür-

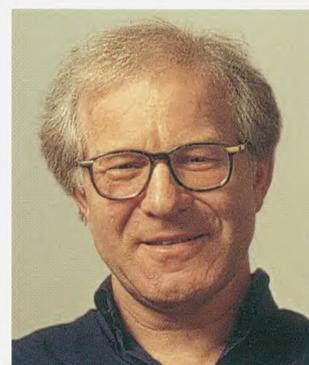
er im Frühjahr 1997 zu einer Operation mit lebensbedrohenden Folgen ins Spital einrücken musste, leitete Rindlisbacher die Erneuerung von Statuten und Reglementen (Organisation, Zweckerhaltung, Vermietung) ein. Im Frühsommer wurde es für ihn klar, dass er seine Amtszeit, die bis Juni 1999 gedauert hätte, nicht zu beenden vermag. Er gab seinen Rücktritt bekannt und beendete seine Präsidentschaft mit einer speziell angesetzten ausserordentlichen GV am 27. Oktober 1997; die Versammlung ernannte ihn zum Ehren-Vertrauensmann. Walter Rindlisbacher ist Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen (SVW); seit Herbst 1997 präsiert er den Stiftungsrat der Stiftung Hilfsfonds der FGZ.

cher Finanzdepartement. In sein erstes Amtsjahr (1998) fielen der Bezug des Neubaus "Unterer Schweighof" (erster Teil) sowie die Erneuerung von Statuten und Reglementen (Zweckerhaltung, Organisation, Vermietung). Zu einer umstrittenen Sache wurde das "FGZ-Reglement über die Erhaltung der Familienwohnobjekte", das Zügel Fristen für alle Familienwohnobjekte vorsieht. Nach einem knappen Entscheid an der GV vom Juni 1998 verlangte ein Komitee eine ausserordentliche Generalversammlung, die am 16. November 1998 stattfand; sie bestätigte den Entscheid vom Juni mit 460 gegen 350 Stimmen.

Walter Rindlisbacher
(1993-1997)



Alfons Sonderegger
(seit Oktober 1997)



Impressum

Herausgeber:

Vorstand der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ):
Walter Engel; Albert Hauri;
Claudia Heer; Andreas Hurter;
Jeannette Linggi Werner;
Thomas Manhart; Ursula Müller;
Reto Sigel; Alfred Sigrist;
Alfons Sonderegger; Mireille Turin;
Ursula Weilenmann.

Redaktion:

Alfons Sonderegger

Redaktionelle Mitarbeit:

Josef Köpfli

Bilder:

Eduard Widmer und Archiv FGZ

Textquellen:

Jahresberichte der FGZ;
Jubiläumsschriften der FGZ;
Quartierfibel Friesenberg, von Alfred und
Heinrich Schneider, Zürich 1975;
Im Friesenberg zu Hause, FGZ 1980;
Kommunaler und genossenschaftlicher
Wohnungsbau in Zürich 1907-1989,
herausgegeben vom Finanzamt und
Bauamt II der Stadt Zürich, Zürich 1989.

Gestaltung:

Mägi Wuhrmann, Atelier für visuelle
Gestaltung und Konzeption, 8055 Zürich

Druck:

GDZ, Genossenschafts-Druckerei, Zürich



Bezugsadresse:

Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ)
Schweighofstrasse 193
Postfach, 8045 Zürich

Zürich, Anfang Juni 1999

Tel. 01 456 15 00, Fax 01 456 15 15

Die Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ 1999



- 1 1. Etappe: Jakob Peter-Weg, Pappelstrasse, Margarethenweg
- 2 2. Etappe: Schweighofstrasse, oberhalb und unterhalb
- 3 3. Etappe: Grünmattstrasse, Baumhaldenstrasse
- 4 4. Etappe: Staffelhof
- 5/6 5. und 6. Etappe: Kleinalbis
- 7 7. Etappe: Ersatzneubau Schweighofstrasse
- 8 8. Etappe: Grossalbis
- 9 9. Etappe: Zwischen Langweid und Schweighofstrasse
- 10 10. Etappe: Altbauten entlang Schweighofstrasse
- 11 11. Etappe: Ersatzneubau Unterer Schweighof
- 12 12. Etappe: Rossweidli, oberer Kleinalbis, Langweid

- 13 13. Etappe: Arbental
- 14 14. Etappe: Bernhard Jaeggi-Weg
- 15 15. Etappe: Schweigmatt
- 16 16. Etappe: Adolf Lüchinger-Strasse
- 17 17. Etappe: Hegianwandweg
- 18 18. Etappe: Im Rossweidli (zwischen Borrweg und Friesenbergstrasse)
- 19 19. Etappe: Arbentalstrasse (zwischen Bachtobelstrasse und Borrweg)
- 20 20. Etappe: Friesenberghalde
- 21 21. Etappe: Verwaltungsgebäude Schweighofstrasse 193
- 22 22. Etappe: Blumenhaus mit Alterswohnungen
- 23 23. Etappe: Manessehof

- A FGZ-Verwaltung
- B Post
- C FGZ-Sozialberatung
- D Restaurant "Schweighof", Werkstatt FGZ
- E Genossenschaftshaus/ Gemeindestube/NachBarInn
- F Gemeinschaftsräume (mietbar)
- G FGZ-Holzwerkstatt/-Fotolabor
- H FGZ-Webstube
- J Kurslokale der Freizeitkommission
- K Bocciabahn

- L Kindergärten
- M Horte
- N Schulhäuser
- O Jugendbibliothek Friesenberg
- P Kinderkleiderbörse
- Q Kirche mit Saal

- R Krankenstation Friesenberg
- S Krankenhaus Gehrenholz
- T Israelitischer Friedhof
- U Haltestellen SZU (Üetlibergbahn)

